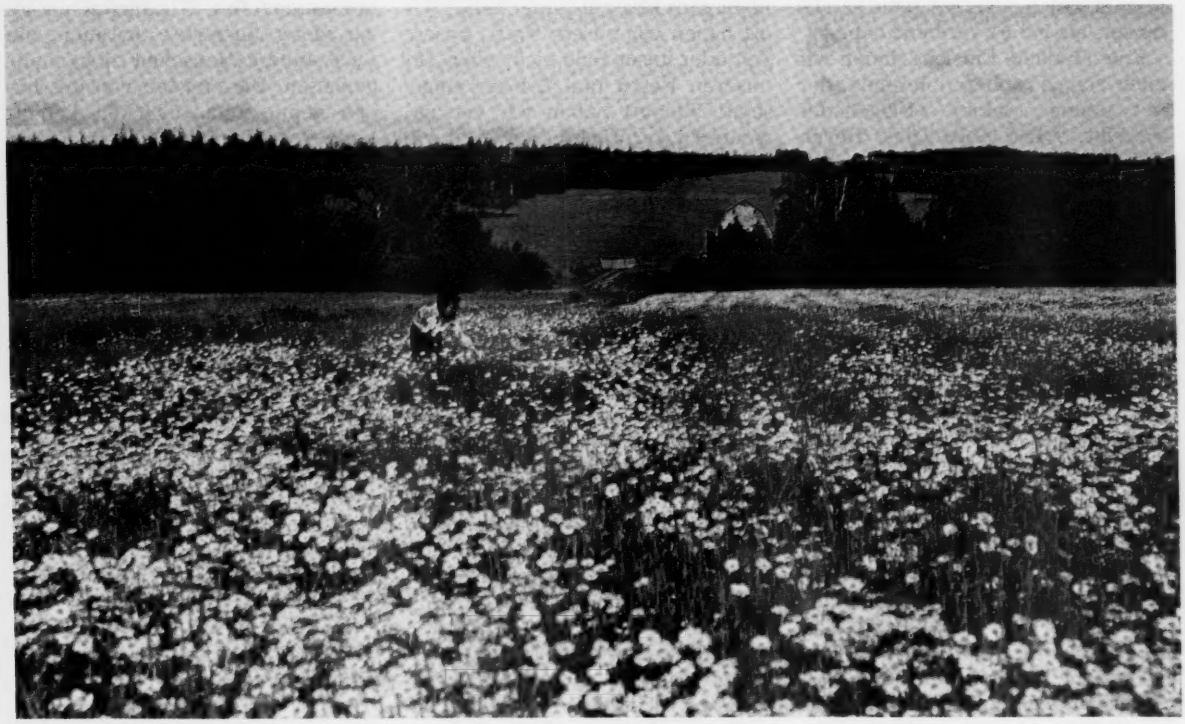
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 19. März 1986 | Nr. 6



Frühlings - Ahnen

Nun künden's die Zeichen von ferne und nah:
Der liebe Frühling ist bald wieder da.
Durch Gottes allmächtiges "Werde"
Verjüngt sich nun wieder die Erde.

Schon zieht durch die Lüfte ein wärmerer Hauch,
und Knospen sich bilden an Bäumen und Strauch.
Bald werden nun grünen die Felder,
Mit Blüten sich schmücken die Wälder.

Es jubelt nun alles in Wonne und Glück.
Und muntere Vöglein bald kommen zurück
aus südlichen Ländern geflogen
wohin sie zum Winter einst zogen.

Geschäftig sie fliegen von Aste zu Ast
und bau'n ihre Nester mit freudiger Hast.
Und zwischendurch hört man nun wieder
den berauschenden Ton ihrer Lieder.

Der Ackersmann streut nun bald aus seine Saat
nachdem er den Boden bereitet hat.
Mit Sonnenschein, Winden und Regen
erhofft er den göttlichen Segen.

Nach kaltem Winter die Frühlingszeit,
wie hat sie schon immer mein Herz erfreut.
wenn Gottes erwärmende Sonne
erfüllt alles Leben mit Wonne.

Drum auf meine Seele, leg' ab deinen Schmerz;
laß einziehn den Frühling nun auch in dein Herz!
Vergiß nicht das Danken und Loben
dem gütigen Schöpfer dort droben!

Abram J.Loewen

Die Güte des Herrn hat kein Ende

Samuel Gerber

Ich hatte einen alten Freund, der nun seit Jahren beim Herrn ist. Wenn wir uns früher gelegentlich trafen, fragte ich ihn meistens, wie es so üblich ist: "Nun wie geht's dir denn?" Eigentlich hätte ich mir allmählich diese Frage ersparen können, denn seine Antwort lautete jedesmal gleich: "O, mir geht es viel besser, als ich es verdient habe."

Eine ähnliche Einsicht finden wir auch beim Propheten Jeremia, der in einem seiner Klagelieder schreibt: **"Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß" (Klagel. 3,22.23).**

Jeremia ist stehengeblieben, hat ein wenig nachgedacht, und dann mußte er nur staunen: Ich lebe ja noch, obzwar ich eigentlich tot sein müßte. Wie kommt es, daß ich nicht längst tot bin? Und er findet nur eine Erklärung: Es ist die Güte Gottes. Seine Barmherzigkeit ist noch nicht zu Ende!

Der Mann, der das sagt, ist nicht etwa ein Glückspilz. Er lebt nicht in Frieden als ein verwöhntes Lieblingskind Gottes. Lies einmal einige Sätze weiter! Da heißt es: **"Gott hat mich in die Finsternis geführt Er hat meine Knochen zerschlagen. Er hat mich vermauert, daß ich nicht herauskam. Wenn ich schreie, so stopft er die Ohren zu. Er hat auf mich gelauert wie ein Bär. Er hat seine Pfeile auf mich geschossen. Er hat meine Zähne zu kleinen Stücken zerschlagen."** Das sind nur einige Sätze aus diesem Klagelied. Welch ein Meer des Leidens und der Ängste tut sich hier vor uns auf! Und dann plötzlich dieser ganz andere Ton: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind!

Da ist also anscheinend einmal ein Mensch, der staunt nicht, daß und warum es ihm so miserabel geht, sondern nur darüber, daß es ihm nicht viel, viel schlechter geht. Mitten im abgrundtiefen Elend kommt er zum Schluß, daß es ihm viel besser geht, als er es verdient hätte.

Wenn wir zurückschauen, dann müßte uns, wenn wir nicht blind sind, ein ähnliches Staunen überfallen.

1. Was haben wir uns doch alles geleistet?

Wie oft waren wir unserem Herrn nicht ganz treu! Wie oft standen wir nicht ganz klar auf seiner Seite! Wie oft haben wir unsere Kraft, unsere Zeit oder unser Geld nicht völlig für unseren Herrn und Erlöser eingesetzt! Wie oft haben wir versagt, wenn wir verpflichtet gewesen wären, einen Totaleinsatz für die Gemeinde oder der Mission zu wagen! Wie oft ließen wir unsere Entscheidungen von der gottlosen Welt bestimmen, anstatt von Jesus! Wie oft schielten wir vielleicht sogar nach den Freuden und Ehren dieser Welt! Wie fehlte es uns immer wieder an Liebe und Eifer und Geduld! Wie haben wir immer wieder mit fleischlichen Waffen gekämpft. Ach, sind wir nicht, aufs Ganze gesehen, unnütze Knechte gewesen?

2. Wenn Gott uns nach Verdienst behandelt hätte!

Hätte Gott uns so behandelt, wie wir's verdienten, was wäre aus uns geworden? In einem unserer Lieder heißt eine Zeile: "Ich hatte nichts als Zorn verdienet." Gott hätte mehr als genug Gründe, uns endgültig zu verstoßen. Jedes Unglück, das uns trifft, wäre eine wohlverdiente Strafe gewesen. Gott wäre nicht verpflichtet gewesen, uns mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Er wäre es uns nicht schuldig, die Menschen dieses Planeten mit Luft und Wasser zu versorgen. Er ist nicht auf uns angewiesen. Er hat ja noch einige tausend Milliarden anderer Sterne, auf denen er sich eine schöne blühende Welt erschaffen kann. Er brauchte sich wirklich nicht um uns zu kümmern. Er hat uns nicht nötig, und er ist uns zu keinem Dank noch Lohn verpflichtet.

Er könnte auch, wenn er milde sein und uns nicht strafen wollte, uns einfach fallen lassen, so wie man ein abgebranntes Zündholz fallen läßt. Gott brauchte nur eine Sekunde den Kopf wegzudrehen, dann ginge uns sofort die Luft aus.

Wo wären wir, wenn Gott mit uns nach unseren Sünden gehandelt und nach unseren Missetaten vergolten hätte? (Ps. 103,8 und 10).

3. Und nun das große Staunen!

Wir sind noch da! Wir leben und atmen noch frei! Wir dürfen uns sogar vieler Vorrechte erfreuen, die viele andere Menschen nicht mehr genießen. Die meisten von uns haben genug zum täglichen Leben. Viele von uns sind gesund. Einige kämpfen zwar mit Krankheiten und zunehmenden Gebrechen, doch auch sie haben, wenn sie's ernsthaft überlegen, Grund zum Staunen.

Es könnte auch anders sein. Es könnte ganz aus sein. Die meisten von uns sind verschont geblieben von Naturkatastrophen und vor Arbeitslosigkeit. Warum denn überhaupt? und diejenigen, die betroffen wurden, möchte ich gerade heute einladen, mit Jeremia zu erkennen: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Es hätte auch ebenso gut ganz aus sein können.

4. Und wie ist das alles zu erklären?

Gott ist sich selber treu geblieben. Er ist in seinem tiefsten Wesen ein milder, freundlicher, liebender Gott. Barmherzig, gnädig, geduldig und gütig sein, das ist nicht etwas, wozu Gott sich zwingen muß. Gottes Herz ist überfließend voll von Liebe, voll von Retterliebe! Obwohl er die Menschen in ihrer Bosheit und Unzuverlässigkeit kennt, ja **weil** er sie kennt in ihrer Nichtigkeit — sie sind ja nur Staub, nur Grashalme, nur fallendes Laub — weil er weiß, was für ein Gemächte wir sind, darum erbarmt er sich unbegreiflich gnädig über uns.

Aus diesem unfaßbaren Erbarmen heraus gab uns Gott seinen Sohn Jesus Christus. Einem störrischen, dauernd ungehorsamen Volk Israel läßt Gott durch Jeremia mitteilen: "Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir ge-

zogen aus lauter Güte" (Jer. 31,3). Die Güte Gottes hat sich um uns gesorgt, lange bevor wir auf die Idee kamen, uns um ihn zu kümmern. Weil Gott so gütig ist, weil er es so gut mit uns meint, deshalb läßt er seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Weil Gott so geduldig ist, darum besteht diese schöne, schreckliche Welt noch. Weil Gott so gütig ist, darum hatten wir bisher genug zu essen.

Diese Tatsache möchte ich vor allem jenen Leuten ins Stammbuch schreiben, die offen oder geheim denken: "Eigentlich habe **ich** es geschafft. **Ich** habe wirklich Tüchtiges geleistet. **Ich** habe den Zahltag sauer verdient, mit dem ich nun Brot kaufen kann für meine Familie. Und wenn es andern schlechter geht, nun, die haben es eben ungeschickt angepackt, oder die haben das Pech gehabt, in einem schlecht regierten Land geboren zu werden. Bei uns ist glücklicherweise die Basis gesünder. Wir wissen, wie man Probleme vernünftig anpackt und löst."

Mir wird manchmal unheimlich, wenn ich die frechen Reden der Erfolgreichen anhören muß. Da ist nämlich keiner, nicht ein einziger, für den nicht gelten würde: Auch bei dir hängt's letzlich nicht an deiner Tüchtigkeit! Auch bei dir liegt's an der Güte Gottes. daß du noch nicht am Ende bist. Auch du lebst davon, daß Gottes Barmherzigkeit, Geduld und Treue noch kein Ende haben.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Matth. 7, 21-23: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen, "Herr, Herr" in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: "Herr, Herr", ...Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von mir, ihr Übeltäter."

Welches sind die üblen Taten, welche diese "Herr-Herr-Sager" getan haben?

Antwort: Diese Worte sagte Jesus nahe zum Schluß der Bergpredigt. Hiermit teilt er noch einmal seine Hörer in zwei Teile, zwei größere Gruppen, wie er es schon vorher getan hat. Beide Gruppen sind scheinbar Glaubende und Nachfolger. Beide Gruppen bekennen sich zu ihm mit Wort und scheinbar auch mit der Tat. Ihre Taten sind auffallend: **Predigt, Teufelaustreibung** und **Wundertaten.** Und doch wird der Herr am Jüngsten Tage solche Leute Übeltäter nennen. Warum? **Was sind die Motive dabei bei dem Herrn Jesus**?

Er ist der Herzenskündiger, und man kann ihn nicht betrügen. Die Leute sagen hier, sie haben ihre Taten im Namen Jesu getan. Dreimal sagen sie es: im Namen Jesu Weisagung, Teufelaustreibung und Wunderwerke. Aber Christus verwirft sie und ihr Tun. Ist das denn noch nicht genug Qualifikation eines wahren Christen? Haben sie es nicht bewiesen?

Das Reich Gottes besteht nicht nur in Worten sondern auch in der Kraft. Aber haben sie die Kraft nicht bewiesen? Scheinbar nicht; denn der Herr Jesus sagt: "Ich habe euch nie erkannt." Von welchem Boden aus wird der Herr Jesus dann das Urteil sprechen? Ganz ruhig und sachlich sagt der Herr es hier: "Die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

Das ist der wunde Punkt für diese **Übeltäter**. "Gottes Willen tun." Das fehlte bei ihnen. In welcher Kraft haben sie es denn getan? Sie selber sagen, es sei im Namen Jesu gewesen. Das ist aber nicht der Fall, sonst würde der Herr nicht so sprechen. In Apostelgeschichte 8 ist ein Mann, namens Simon. Er gab vor, er sei etwas Großes. Das Volk sagte von ihm: "Der ist die Kraft Gottes."

In 2. Thess. 2, 9 lesen wir: "Ihn, dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführungen zur Ungerechtigkeit. . ." Von diesen werden die Leute dann auch sagen: "Das ist die Kraft Gottes." Aber da ist ein auffallender Unterschied: bei allen, die in der **Kraft** Gottes ihre Werke tun, ist der **Wille** Gottes im Leben leitend und wirksam und vor den Leuten sichtbar.

Was heißt nun, **den Willen Gottes tun**? Es heißt —

a) **mit ganzem Herzen der Heiligung nachjagen**: 1. Thess. 4, 3. — "Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung." Ist dieser Wille Gottes in ihrem Leben nicht leitend und vor den Leuten nicht sichtbar, so leben solche Wundertäter in einem inneren Zwiespalt: Wort und Tat sind zwei verschiedene Dinge, und das wird ihnen zum Gericht werden. Auch Paulus wollte nicht andern predigen und selbst verwerflich werden.

b) Gottes Willen tun heißt auch, **in allem Gottes Ehre suchen**. 1. Kor. 10, 31: "Alles, was ihr tut, das tut alles zu Gottes Ehre!" Das ist die Grenze, die heilige Grenze des heiligen Gottes. Wer sich selbst in seinem Dienst meint, arbeitet vergeblich. Wer aber sagt, es sei im Namen Jesu, der ist ein Heuchler, ein Übeltäter. Diese heilige Grenze des heiligen Gottes, — Ihm allein die Ehre zu geben, — ist eine beständige Forderung an alle Arbeiter in dem Reiche Gottes. An diesem Wort scheitert jeglicher Betrug in seinem Reiche.

c) Den Willen Gottes zu tun bedeutet auch, **in seinem Auftrage zu tun, was** wir tun. Er gibt die Gelegenheit und die Anleitung. In seiner Kraft tun wir den Dienst. Niemals bestimmen wir, was wir tun sollen und wie wir es tun sollen. Er kennt alle Menschen und alle Heuchler unter ihnen. Er kennt die Motive eines jeglichen Arbeiters. Und wenn es gleich auch Zeichen und Wunder sind, so ist das noch keine Garantie für die Echtheit dieses Arbeiters. Wenn wir Menschen auch den Zettel aufkleben: "Im Namen Jesu," so können wir Gott damit nicht täuschen. Er wird sein Urteil sprechen über jeden Arbeiter in seinem Reiche. O daß wir einmal hören könnten: "Du frommer und getreuer Knecht. . .Gehe ein zu deines Herrn Freude."

Hans Denk, ein Mann, der so lebte, wie er lehrte.

(Eine kurze geschichtliche Skizze über einen Täuferführer aus der Zeit der Reformation)

Es war am 14. Januar 1525, wo der Rat der Stadt Nürnberg von Hans Denk eine schriftliche Erklärung verlangte, die in kurzen Zügen sein Glaubensbekenntnis darlegen sollte. Ein paar Tage später legte Hans Denk diese Erklärung bereits vor. Der Inhalt dieser Schrift läßt deutlich Denks Stellung zum Luthertum erkennen. Er konnte sich z.B. mit der einseitigen Betonung der Rechtfertigungslehre Luthers nicht befreunden. Er vermißte zu sehr die Forderung zum sittlichen Leben. Für ihn lag der Hauptakzent in der Nachfolge. Sein Wahlspruch lautete: "Christum vermag niemand wahrlich zu erkennen, es sei denn, daß er ihm nachfolge im Leben." Diese Stellung von Hans Denk erregte Bedenken bei den lutherischen Theologen. Vor allem war es Andreas Osiander, ein starrer Anhänger der Lutherischen Rechtfertigungslehre, die er später in seiner Schrift: "Vom einigen Mittler Christus" im Sinne Denks bekämpfte — der scharfe Stellung zu Hans Denk bezog und danach einer erfolglosen Disputation seine Vertreibung verlangte. In der Tat erließ dann der Rat der Stadt Nürnberg am 25. Januar 1525 ein Dekret gegen Hans Denk, worin kurz folgendes stand: "Der Magister Johann Denk, weil er unchristlichen Irrtum eingeführt, ausgebreitet und zu verfechten sich unterstanden habe, sich selbst und seiner Vernunft vertraue und von den Schriftverständigen keine Lehre annehmen wolle, ist in der Stadt und Gemeinde nicht mehr zu dulden." Denk war aufs äußerste erschrocken, als man ihm das harte Urteil des Magistrats mitteilte. Aber er konnte sich nicht lange besinnen, denn vor dem Abend mußte er bereits die Stadt verlassen haben. So zog Denk in die Fremde, Frau und Kind verlassend, um nun bis zu seinem Lebensabend keine Ruhe mehr zu finden. Unsagbar schwer, gekennzeichnet durch Leid, Krankheit und Not war nun sein weiterer Lebensweg.

Er hätte sehr wohl als junger Humanist in seiner freundlichen und beliebten Art zu Glanz und Ruhm gelangen können, aber er achtete das alles für "Kot" und wählte statt Ruhm Verachtung, statt ein gemütliches Heim die kalte Straße der Verlassenheit. So zog er von Ort zu Ort und verkündigte das Evangelium bis man ihn wieder vertrieb. Überall stieß er auf Widerstand. Weder Osiander in Nürnberg, noch Butzer und Capito in Straßburg konnten mit ihm in der christlichen Lehre übereinkommen. Es war meistens so, daß sie Denk nach einer Disputation als einen gefährlichen Gegner erkannten und Warnschriften vor seiner Lehre unter der Bevölkerung verbreiteten.

Und doch gelang es Hans Denk, dank seinem unermüdlichen Einsatz in der Verkündigung, durch Predigten und Schriften, viele Menschen zum Glauben zu führen.

Es erhebt sich hier nun dir Frage, was war das Besondere an der Verkündigung von Hans Denk, daß er dauernd auf Widerstand stieß und nirgends geduldet wurde.

Einige Beispiele sollen hier angeführt werden, die die abweichende Meinung von Hans Denk, im Blick auf die wichtigen Grundfragen der Reformation, kennzeichnen.

Von der Taufe:

Denk findet die Kindertaufe, sowie sie Luther und seine Mitarbeiter lehren und handhaben, in der Heiligen Schrift nicht begründet. Auf Grund des Wortes Gottes glaubt er lehren zu dürfen, daß die Taufe nur an christusgläubigen Menschen vollzogen werden darf. Die Taufe ist für ihn "der Bund des guten Gewissens mit Gott."

Er findet seine Auffassung von der Taufe in den "Täuferkreisen" bereits verbreitet, so daß er sich ihnen kurz entschlossen bei einer günstigen Gelegenheit in Augsburg anschließt. Die Täufer aber wurden ja während der Reformationszeit als verirrte Schäflein angesehen, die vom wahren Glauben abgefallen waren und so nicht geduldet werden durften.

Von der Nachfolge:

Hans Denk fordert mit ganzer Entschlossenheit eine christliche Lebensführung. Es gibt bei ihm kein "sowohl-als-auch", sondern nur ein "entweder-oder". Ein Glaube ohne Werke ist tot. Er zieht den Menschen mit hinein in die Verantwortung seines Heils, wo Luther hingegen mehr das Tun Gottes in den Vordergrund stellte. Auch Luther verlangte eine christliche Lebensführung, konnte aber durch die damaligen Zustände und durch sein gestecktes Ziel (Volkskirche) niemals in dem Sinne eine Nachfolge verlangen, wie es für Denk in den kleinen Täufer-Gemeinden möglich war.

Vom Glauben:

Glauben ist für Denk Gehorsam gegen Gott. Zu diesem Glauben kommt man, indem man auf das Evangelium hört. Wo dieser Gehorsam nicht vorhanden ist, da ist die Zuversicht falsch. Der Gehorsam aber muß rechtschaffen sein; d.h. Herz, Mund und Tat müssen aufs beste miteinander übereinstimmen. Auch hier betont Denk vielmehr das Tun des Menschen zur Erlangung des Glaubens, wo Luther hingegen mehr das Wirken Gottes am Menschen hervorhebt. Luther sagt: "Der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott." Deshalb gilt von dem Glauben Luthers, daß er: "Um gläubig sein und bleiben zu können, von jeder Vermischung mit welchem menschlichen Werk auch immer frei gehalten werden muß."

Von der Freiheit des Christenmenschen:

In Glaubenssachen muß es "frei, willig und ungezwungen zugehen." Dieses Freiheitsideal verteidigt Denk sein ganzes Leben lang. Trotzdem die damalige Wirklichkeit ihm widerspricht, läßt er von diesem Gedanken nicht los. Er sagt: "Es scheint mir ein unbilliges Gesetz zu sein, daß es nicht erlaubt sein solle, daß der eine anders denkt als der andere." Dieser letzte Satz läßt etwas ahnen von der Tragik der Reformationszeit, die in großen Worten von der neu gewonnenen christ-

lichen Freiheit sprach, aber gegen Andersdenkende nicht fähig war sie auszuführen. Denk prägt damals jene sehr merkenswerten Worte: "Denken und denken lassen." Es hat lange gedauert bis diese Forderung sich durchsetzen konnte. Ja, es ist heute nicht schwer, eine andere religiöse Meinung zu haben als die Mehrheit, trotzdem doch die christliche Freiheit jedermann bekannt ist. Hans Denk nahm zu dieser Frage eine ganz besondere Stellung ein. Ich zitiere ihn noch einmal, vielleicht können wir ihm seine Mahnung abnehmen. "Du aber, hörest du deine Brüder reden, daß dir fremd ist, widerstreite nicht von Stund an, sondern höre, ob es recht sei, daß du es auch annehmest. Magst du es nicht vernehmen, so sollst du ihn nicht verurteilen, und wenn dir dünkt, er irre, so denke, ob du nicht vielleicht noch mehr irrest." Es ist betrübend, daß es heute noch immer Menschen gibt die so rückhaltlos Andersdenkende verurteilen und ihre Lehre als die allein richtige hinstellen. Das sollte es doch heute nicht mehr geben; denn wir wissen doch, daß unser Erkennen Stückwerk ist und bleiben wird, solange wir Menschen sind. Deshalb brauchen wir den Andersdenkenden und sollten immer auf ihn hören und nicht von vornherein ihn verurteilen, ohne seine Lehre überhaupt geprüft zu haben.

Hans Denk hat die Lehren Luthers sehr eingehend studiert und kam dann erst zu dem Entschluß, ihm nicht in allem folgen zu können. Und Luther hat Hans Denk ebenfalls ernst genommen, konnte ihm aber nicht in allem zustimmen. Aber das Große ist an ihnen, sie hörten aufeinander.

Wenn nun Luther in seiner Lehre von der Erlösung des Menschen, mehr das Tun Gottes am Menschen in den Vordergrund stellt, so verkündigt er damit nur das, was Paulus auch hervorhebt: "Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt um seines Wohlgefallens" (Phil. 2,13). Aber wir dürfen nicht übersehen, daß Paulus einen Vers vorher sagt "so mühet euch um euer Heil mit Furcht und Zittern", worauf sich Hans Denk in seiner Forderung stützte. Die Bibel lehrt also beides. Sie sagt in einem Atemzug: unser Heil hängt allein von Gottes Tun ab, auf der anderen Seite: unser Heil liegt völlig in unserer Hand. Luther betonte mehr das Erste, Hans Denk das Zweite. Es kann aber weder Luther allein angehört werden, noch Hans Denk, sie müssen zusammen gehört werden, dann erst haben wir das, was Paulus sagt. Gott wirkt, aber wir sind höchst aktiv beteiligt.

Trotzdem viele Jahrhunderte darüber hinweggegangen sind, ist diese zweiteilige Lehre noch immer aktuell. Wie wäre es, wenn wir einmal aufeinander hören würden, das könnte vielleicht ein Weg zur Lösung dieses Problems sein.

Hans Werner Janzen

Richmond Park MBG,

(Brandon, Manitoba)

Zwei Monate sind schon wieder dahin in diesem Jahr. Unsere Gemeinde schloß das alte Jahr mit einem Mahl, und später hatten wir eine Stunde, wo wir dem Herrn dankten mit Gesang von verschiedenen Gruppen, und Erlebnisse erzählten, wie der Herr geholfen hatte im verflossenen Jahr. Dann gingen wir in Gruppen in verschiedene Heime und warteten das Neue Jahr ab, mit Spielen, Bibellesen und Gebet.

Im neuangetretenen Jahr fingen wir mit der Gebetswoche an.
Die Gebetsstunden wurden von Bruder David Bergen und Bruder Abe Froese geleitet.

Vom 14. bis zum 16. Februar hatten wir ein Seminar über Geisteskrankheit welches von Dr. Sig Hiebert und Bruder Ernie Isaak geleitet wurde. Sie kamen zu uns von der Winkler Eden Geistesanstalt. Dr. Hiebert sprach über Spannung, durch was sie kommt, was zu tun ist und was Gottes Wort dazu sagt. Bruder Isaak sprach über Sterben, Tot und Niedergeschlagenheit.

Am Sonntagmorgen sprach Bruder Isaak über 1.Könige 18,36-37; 19,1. Elia war ein Mann, wie auch wir; er fürchtete die Königin Isebel, die ihn verfolgte. Elia war ein Mann mit Glauben, so vertraute er Gott, daß Er seine Gebete erhören würde. Gott hört auch unsere Gebete. Elia hatte auch Zeiten, wo er aufgeben wollte und am Verzweifeln war und sich fürchtete. Auch wir wollen öfters aufgeben. Es ist jemend da, der sich um uns kümmert, und Gott kümmert sich auch um uns, und wir fühlen alleine. Aber unser lieber Vater im Himmel ist immer treu; er ist immer da mit seiner Liebe und Hilfe. Wie er damals seinen Engel sandte zu Elia, um ihn zu stärken, so sendte er auch heute noch seine Engel aus. Es kann durch verschiedene Leute sein, die ein freundliches Wort sagen, einen Gruß oder ein Handreichen, oder durch einen Besuch, daß Einsamkeit und Schmerz gelindert werden. Wir wissen dann, daß jemand an uns denkt, für uns betet und uns an die Liebe Gottes erinnert auf die wir vertrauen sollen.

Wir sind auch dankbar, daß schöne Programme von den Schulen gebracht werden. Wir hatten unlängst eine Gruppe Sänger vom MB Bible College hier, die uns viele schönen Lieder vorsangen. Auch war eine Ansprache von Bruder Shilington. Dann letzten Sonntag war die Winkler Bibelschule mit einer Gruppe hier. Auch sie brachten ein schönes Programm, mit vielen Lieder, davon zwei deutsche Lieder. Es war für die älteren Leute eine große Freude. Die Worte wurden auch so schön klar ausgesprochen.

Unsere Gemeinde hat jetzt Gebetsstunden in den Heimen, in kleinen Gruppen, für etliche Wochen anstatt Mittwochabend in der Kirche; hoffen, daß mehr teilnehmen werden. Wir haben auch jeden Dienstag für sieben Wochen des Morgens ein MOM's Programm, wo viele Auswärtige kommen. Sie können die kleinen Kinder mitbringen und es wird für sie gesorgt. Die Mütter lernen verschiedene Handarbeiten, hören Gottes Wort durch Ansprachen und Filme.

Die Pionier Mädchen von unserer Kirche brachten uns ein schönes Programm am Sonntagabend unter der Leitung von April Henderson.

Frau T. Driediger, Korr.

Frauen- und Familiendienst

Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen?
Matthäus 27,46

Von Gott verlassen, das ist tiefste Not.
Das ist der Tropfen bitterster im Kelchesgrunde.
Ein Schrei der Qual ringt sich aus Jesu Munde:
"Warum verläßt du mich denn jetzt, mein Gott?"

Das war das größte Leid, das schwerste Los:
für uns im Todesringen und Vergehen
in Gottes umbarmherz'gem Nein zu stehen.
War je ein Schmerz so bitter und so groß?

Dem Sündenträger galt dies harte Nein,
damit uns Sündern Gottes Ja könnt werden.
Für uns, die Schuldbeladenen auf Erden,
ertrug der Herr einst diese größte Pein.

Nun wird kein Herz von Gott verlassen sein,
seit Jesus diese Not für uns getragen.
Laßt uns in teifem Dank an allen Tagen
in diese Liebe Gottes gehen ein!

Käte Walter

Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und Jesus bewachten, da sie sahen das Erdbeben und was geschah, erschracken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Matth. 27,54

Wer Jesus im Tod festhalten will, wird schon bald die Kraft seiner Auferstehung zu spüren bekommen. Jesus **sollte** sterben. Denn der Tod ist der Sünde Sold, und also kann nur durch das Sterben menschliches Unrecht vor Gott gesühnt werden. Jesus **wollte** sterben und den Tod als Strafe Gottes auf sich nehmen, er an unserer Stelle. Jesus **durfte** sterben. Denn nicht jeder, sondern nur der Sündlose ist vor Gott berechtigt, die Sünden anderer mit seinem Tod zu tilgen. Jesus **konnte** sterben. Nicht, als ob es ihm leichtgefallen wäre, aber seine Liebe zu uns gab ihm Kraft, durchzuhalten, bis es hieß: Es ist vollbracht!

Äußerlich schien das, was auf Golgatha geschah, nur eine Hinrichtung zu sein, wie viele damals. Aber wer Augen hat zu sehen, spürt das Einzigartige: Die Kreuzigung Jesu ist von solcher Wirkung, daß die Gräber aufspringen, wie Knospen im Sonnenlicht. Der Hauptmann reagiert richtig: "Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!"

Der berühmte englische Prediger Charles Spurgeon erzählt in einem seiner Bücher:

"Sicher kennt ihr die Geschichte von Dr. Martin Luther, da der Teufel zu ihm ans Bett trat und zu ihm sagte: "Du wirst gewißlich in die Hölle geworfen werden, denn sieh nur, wie groß die Liste deiner Übertretungen ist."

Luther antwortete ruhig: "Ist das alles?"

"Nein", sagte der Teufel, "das ist noch nicht alles," dann führte er an Luthers Gedächtnis eine unzählige Menge von Gedankensünden, Zungensünden und Tatsünden vorüber — ein langes Verzeichnis, das er nach und nach entrollte.

Darauf fragte der brave Mann: "Ist das alles?"

"Nein," sagte der Satan, "noch nicht alles; da liegt noch die Menge deiner Verfehlungen in heiligen Dingen."

Luther fragte abermals: "Ist das alles?"

"Nun ich denke," erwiderte der Erzfeind, "es wäre genug dich zitternd zu machen."

"Wohlan denn," sagte Luther, "so schreibe darunter: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden."

Und wenn die Liste unserer Sünden auch noch so lang wäre — in dem Augenblick, da wir Jesum glauben, zerreißt das teure Blut die Liste in tausend Fetzen und löscht jede gegen uns erhobene Anklage völlig aus."

Ein frohmachender Besuch

Sie war die Mutter eines meiner Klubmädchen, lag im Krankenhaus und hatte mich gebeten, sie dort zu besuchen. Als ich kam, fand ich sie in einem Bett in einem großen Saal, und sie sah sehr glücklich aus.

"Ich habe es hier wirklich herrlich," sagte sie. "Niemals wurde ich so gut versorgt. Ich brauche nicht zu kochen — man bringt mir die Mahlzeiten ans Bett — und die Schwestern waschen mich sogar. Oh, das ist anders — ganz anders — als zu Hause, wo ich mich immer um meine ungezogenen Buben kümmern muß"

Ich wußte, was sie meinte. Sie wohnte in einer schmalen Gasse und hatte einen ziemlich rohen Mann und viele Kinder.

"Oh," sagte sie, "es ist so herrlich, daß die Schwestern mich in jeder Hinsicht versorgen! Ich finde, krank sein ist schön!"

"Das verstehe ich. Aber sag mal, hast du Schmerzen?"

"Ja," sagte sie, "ich habe noch Schmerzen, aber ich muß dir noch was erzählen, weshalb ich so glücklich bin. Die Frau neben mir erzählte mir von Jesus. Meine Tochter, die bei dir im Klub ist, erzählte mir auch schon von Ihm. Aber hier hatte ich wirklich Zeit zum Nachdenken. Die Frau gab mir ein Traktat und eine kleine Bibel. Ich habe sie gelesen und bin glücklich. Sie las mir Psalm 23 vor, und ich verstand, daß der Herr mein Guter Hirte ist. Herrlich,

nicht wahr? Nur — da ist ein fast unüberwindliches Hindernis: Nächste Woche muß ich nach Hause. Ich fühle mich glücklich, aber auch noch ziemlich schwach. Ich habe so viel Blut verloren und bin noch nicht stark. So zurückgehen zu müssen und das Alltagsleben wieder anzufangen..."

Ich verstand sie und sagte zu ihr: "Hör zu! Du weißt, daß der Herr dein Hirt ist und daß Er für Seine Schafe sorgt. Wenn du zu Hause bist, wird derselbe Jesus, der dir jetzt Frieden ins Herz gibt, dein Führer und Freund sein. Welch ein Freund ist unser Jesus! Er wird dir bei aller Arbeit, die du zu Hause zu tun hast, helfen. Er hat dir hier geholfen! Als ich ein kleines Mädchen war, fünf Jahre alt, bat ich Jesus, in mein Herz zu kommen, und Er wurde mein bester Freund. Das ist nun lange her, aber ich weiß, daß Er uns nie im Stich läßt. Zu Hause wirst du entdecken, daß Er neben dir hergeht. Hast du Schwierigkeiten und Probleme?"

"Ja, ich habe viele. Große Buben sind nicht einfach in dieser Zeit...."

Ich konnte ihr sagen, daß jeder Mensch auf Erden in Gottes Augen sehr wertvoll ist und daß Jesus, als Er am Kreuze starb, unsere Sünden, unsere Schmerzen und unsere Strafe getragen hat. Wenn sie zu Ihm gehen wollte, würde Er sie nicht zurückweisen. Ich betete mit ihr, und dann hörte ich sie flüstern: "Jesus, ich kannte Dich nicht, aber ich möchte so gerne das Schaf sein, das Du findest und in die Arme nimmst. Willst auch Du meine Sünden vergeben? Amen."

Ich war froh darüber, und aufs neue sah ich, daß niemand in der Welt sagen kann: "Ich kann nicht zu Jesus kommen. Er wird mich nicht annehmen."

"Kommet her zu mir, alle....." Matth. 11, 28

Corrie ten Boom

Honigskringel

1 Tasse Milch, verbrüht
1/4 Tasse Butter
1/2 Tasse Zucker
1 Teelöffel Salz
1 Päckchen Hefe
1/4 Tasse Wasser, lauwarm
2 Eier, geschlagen
5 bis 6 Tassen Mehl, gesiebt

Heiße Milch über Butter, Zucker und Salz gießen, dann stehen lassen, bis die Mischung lauwarm wird. Hefe im Wasser und etwas Zucker auflösen. Die geschlagenen Eier, Milchmischung und Hefe zusammenrühren, das Mehl hineinkneten und an einen warmen Platz stellen, bis es sich verdoppelt hat.

Den Teig in eine lange Rolle, etwa ein Zoll im Durchmesser formen, dann ins Blech winden, von außen nach innen. Die Honigsmischung hinaufstreichen, und wenn beliebt, Nüsse und kandierte Frucht hinaufstreuen. Gut aufgehen lassen. Backzeit: 25 bis 30 Minuten zu 375 Grad.

Honigsmischung
1/4 Tasse Butter
2/3 Tasse Puderzucker (Icing Sugar)
1 Eiweiß
2 Eßlöffel Honig, gewärmt

Eingesandt von Frau Helen Thiessen, Winkler, Manitoba.

In der Schule des Lebens — wollen lernen, den wahren Sinn von Ostern zu erkennen —N.B.

Unser Sohn Ben wurde in diesem Sommer mit einmal sehr reich, so erzählt ein Vater. Als die Schule schloß faßte ihn der Gedanke, er solle sich für den Sommer eine Arbeitsstelle suchen, um Geld zu verdienen. Wir Eltern meinten, mit elf Jahren war unser Ben alt genug, um das 'Woher' und 'Wohin' des Geldes zu erlernen, so unterstützten wir ihn in seinem Vornehmen.

Wirklich, eines Nachmittags kam er ganz begeistert nach Hause; er habe in einem Laden Arbeit gefunden. Unser Junge, der sonst ein echter Langschläfer war, verlangte mit einmal eine Weckuhr! Er müsse doch pünktlich auf seinem Arbeitsplatz sein!

Ganz stolz zeigte Ben uns Ende Monats seinen ersten Scheck. Noch am selben Tag ging er zur Bank und öffnete sein eigenes Konto. Während des Sommers legte er fleißig hinein, bis die Summe auf hundert Dollar gestiegen war. Unser Junge war ganz zufrieden mit seinem Erfolg.

Eines Tages erhielt er in der Post ein Schreiben von der Bank, daß er jetzt die Summe von $2,617.57 in seinem Konto habe. So begeistert hatten wir unsern Ben noch nie gesehen. "Mein Geld hat mir gute Zinsen eingebracht," meinte er frohen Mutes.

Wirklich? Zwei tausend Dollar?! Ich beschaute mir den Schein. Unmöglich. "Junge, hier ist bestimmt ein Fehler eingelaufen, meinst du nicht auch?" Ach ja, seine Freude war von kurzer Dauer. Am nächsten Vormittag ging ich mit ihm zur Bank, um das Rätsel zu lösen. Ja, es war ein Fehler — ein Schreiber hatte Bens Konto mit dem eines andern vertauscht. Für diesen einen Tag war unser Ben reich und der andre arm. Leider war es nur für einen Tag.

Ich nutzte die Gelegenheit aus, um unsern Sohn von einem andern Konto-Wechsel zu sagen. Dieser Wechsel ist aber kein Fehler. Es handelt sich um Gottes weisen Plan, wobei Christi Gerechtigkeit uns Sündern zugeschrieben wird, und unser Sünden-Konto wird Christum zugeschrieben. Dazu lasen wir uns 2. Korinther 5,21: "Er (Gott) hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt."

Dieser Wechsel geschah auf Golgatha. Nun können wir mit Paulus ausrufen: "Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet" (2. Korinther 8,9). Danke, Herr Jesus, für diese große Wahrheit zu Ostern!

Nachrichten

— Vom 26. Februar bis zum 2. März besuchte Bruder Henry Brucks, Winnipeg, Manitoba, die King Road MB Gemeinde, Abbotsford, B.C. An drei Abenden waren Versammlungen, wo Bruder Brucks in englischer Sprache über Themen aus dem Buch Daniel wählte, und auch eine deutsche Botschaft über Abschnitte aus den zwei Petriebriefen brachte. Er diente auch am Sonntag mit Predigten und zuletzt, am Abend, bei dem Abendmahl.

— Am 22. Februar feierten Geschwister Rudy und Adelheid Fast in der North Kildonan MB Kirche ihre Silber Hochzeit. Wir gratulieren!

— Auf der MB Konferenz von Manitoba, welche am 28. Februar und 1. März in der Fort Garry Kirche in Winnipeg abgehalten wurde, bekamen Delegaten gute Nachricht von dem Kassierer der Konferenz. Einnahmen für das Jahr waren $1,196,875 und Ausgaben $1,195,439, also waren $1,436 über Budget eingesammelt worden.

— Am 12. Januar wurde Anna Bergen in der Central MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba mit der Taufe und Aufnahme bedient. Pastor George Baier und Bruder Walter Thiessen amtierten, und Bruder Heinrich Wiebe diente beim Abendmahl.

— Am 2. März hatte die Westwood MB Gemeinde in Winnipeg, Manitoba ein Tauffest, wo Rennie Giesbrecht, Jason Hanevelt, Kathy Manchuk, Trent Reimer und Kevin Wessel getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden.

— Die MB Konferenz von B.C. hat durch ihren Moderator, Bruder Harry Heidebrecht, bekannt gemacht, daß Bruder Rudy Boschmann vom 1. September 1986 an als Konferenzprediger in den B.C. Gemeinden dienen wird. Gegenwärtig ist er der Senior Pastor der Central Heights MB Gemeinde, Abbotsford, B.C., auch ist er der Vorsitzende der Kanadischen Konferenzbehörde für geistliche und soziale Angelegenheiten.

— Die Konferenz der MB Gemeinden in Saskatchewan fand am 14. und 15. März in der Forest Grove MB Kirche in Saskatoon statt.

— Am 2. Februar hatte die South Abbotsford MB Gemeinde, B.C. einen Missionssonntag. In der Sonntagsschule und im Morgengottesdienst sprach Bruder Victor Adrian, Exekutiv-Sekretär für MB Missions/Dienst, Winnipeg, Manitoba. Am Abend war die Jugend verantwortlich für das Programm und Fred Stoesz, World Impact, diente.

— Vom 23. bis zum 26. Februar diente Bruder Larry Martens, der zukünftige Präsident des MB Bibel Seminars, Fresno, Kalifornien. der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario mit Versammlungen.

— Am 16. Februar wurde Chase Douglas, Sohn von Don und Darlene Thorne von den Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. dem Herrn geweiht. Pastor Nick Willems predigte über Beziehungen zwischen Eltern und Kinder, wie die Bibel es lehrt.

— Am 19. Februar besuchte eine Gruppe Studenten vom MB Bible College, Winnipeg, Manitoba, unter der Leitung von Lehrer Jim Pankratz, die Lendrum MB Gemeinde, Edmonton, Alberta. Es wurde ein Programm von Musik, Zeugnissen, Bericht, Botschaft und etwas für die Kinder gebracht.

— Am 2. Februar, am Nachmittag, in der Herbert, Saskatchewan MB Kirche feierte Schwester Aganetha Braun ihren 90. Geburtstag. Familie und Freunde wurden zu einem "Come-and-go tea" eingeladen. Wir gratulieren!

— Am 26. und 27. Juli 1986 gedenkt die Clearbrook MB Gemeinde, B.C. ihr 50jähriges Jubiläum zu feiern.

— Die Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. will vom 27. bis zum 29. Juni 1986 das 25jährige Jubiläum feiern.

— Am 19. April findet die jährliche Frauenkonferenz der Manitoba MB Gemeinden in der Portage Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, statt. Gastrednerin ist Schwester Elisabeth Elliot, früher Missionarin, und heute weit und breit bekannt durch die vielen Bücher, welche sie geschrieben hat.

— Am 23. Februar fand in der Winkler MB Gemeinde, Manitoba, die Einsegnung der Diakonen statt. Pastor Herb Van Bergen predigte und Bruder John Goossen war ihm in der Feier behilflich. Eingesegnet wurden: Henry und Katie Berg, Peter und Irene Dyck, Rick und Betty Janzen, Frieda Schroeder und James und Charity Peters.

Die Winkler Gemeinde hatte vom 7. bis zum 9. März eine Freizeit auf dem Red Rock Bible Camp, und am 23. März erwarteten sie Besuch von Bruder Herb Kopp, Schriftleiter des MB Herald, der ihnen am Palmsonntag dienen sollte.

— Columbia Bible College, Clearbrook, B.C. erfreut sich in diesem Jahr einer erhöhten Studentenzahl. Im Herbstsemester 1985 waren 10 Prozent, und im zweiten Semester weitere drei Prozent mehr Schüler, als im vergangenen Jahr. Gegenwärtig hat das College 161 vollzeitige Studenten, und noch 29 mehr, welche auch einige Kurse nehmen. Die Zahl der verheirateten Studenten nimmt auch zu; heute steht die Zahl schon auf 11.

— Vom 29. bis zum 31. Januar fand im MB Bibel Seminar, Fresno, Kalifornien, die "School for Ministry" statt, unter der Leitung von Bruder Hans Kasdorf, Lehrer am Seminar. California Theological Seminary, auch von Fresno, eine Schule der Pentecostal Gemeinde, nahm auch teil an den Vorträgen und Versammlungen, sowie auch Pastore und Gemeindearbeiter aus Kanada und den U.S.A. Es war dieses das

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

erste Mal, daß die zwei Anstalten in solch einer Weise zusammen arbeiteten.

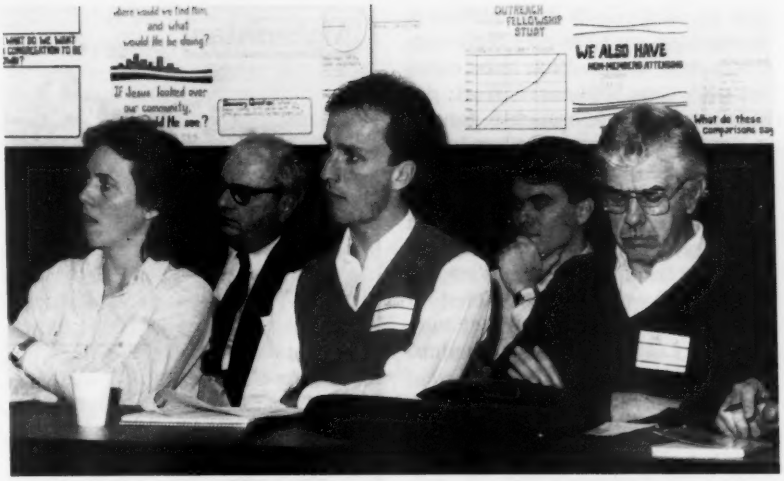
Dr. Robert E. Coleman von der Trinity Evangelical Divinity School, Deerfield, Illinois, war der Hauptredner. Sein Thema: Erziehung und Nährung in der Gemeinde. Er machte besonders aufmerksam auf die Arbeit, die Jesus unter und mit seinen Jüngern tat, um ihren Glauben zu stärken.

Das Thema wurde durch weitere Vorträge von den Brüdern William Menzies und Henry Schmidt beleuchtet, auch in Gruppen und Worshops durch gegenseitiges Unterhalten gefördert. Es wurde allen Teilnemern klar, daß eine Gemeinde nicht wachsen und gedeihen kann, ohne intensive Beziehungen in denen Erziehung und Nährung fortwährend unternommen wird. (Byron Burkholder)

— Am 21. und 22. Februar fand die Konferenz der Mennoniten Gemeinden von Manitoba in Carman statt. Unter anderem war auch eine Besprechung über das Elim Bibel Institut in Altona, Manitoba. In einer Abstimmung waren 88 Prozent der Delegaten dafür, die Schule auf weitere drei Jahre zu unterstützen. In dieser Zeit sollen Pläne und Programme für die Zukunft gemacht werden. Die niedrige Studentenzahl — 14 im zweiten Semester 1985-86 — hat die Zukunft des Instituts in Frage gestellt. Es sind aber außer den vollzeitigen Studenten, viele andere, die gekommen sind, um an den Abenden Kurse zu nehmen. Die Lehrer haben auch Stunden und Seminars in den lokalen Mennoniten Gemeinden abgehalten. Ein Komitee soll nun die ganze Sache besonders studieren. Die Glieder sind Eleanore Loewen, Winnipeg; Albert Schmidt, Altona; Henry J. Gerbrandt und Frank Neufeld, beide von Winnipeg.

— In diesem Semester studieren sechs Kinder von Missionsarbeitern im MB Bibel Seminar, Fresno, Kalifornien.

Alden Poetker, Sohn von Henry und Amanda Poetker, wurde in Indien geboren und erzogen. Er und seine Frau Katrina gingen dorthin zurück, um zu Reisen und auch etwas in der christlichen Arbeit mitzuhelfen. Sie gingen auf zwei Jahre und blieben fünfeinhalb. Gegenwärtig studieren sie am Seminar und wollen nach Beendigung des Studiums unter MB Missions/Dienst nach Indien zurückgehen.



Kleine Gruppen gaben Gelegenheit zum Austausch mit Studenten, Pastoren und anderen Gemeindearbeitern.(MB Biblical Seminary)

Gordon Kroeker ist Sohn von Bob und Wanda Kroeker, welche 21 Jahre in Zaire, Afrika, unter MB Missions/Dienst gedient haben. Gordon und seine Frau Luise beten gegenwärtig um weitere Leitung vom Herrn. Sie haben schon zwei Jahre im Christian Service des MB Missions/Dienst zugebracht und denken an weitere Arbeit — vielleicht im Übersee, vielleicht zu Hause als Pastorenpaar.

Dave Faul, sowie Gordon Kroeker, wuchsen in Kinshasa, Zaire auf. Dave wollte als Techniker studieren und fing auch damit an. Es wurde ihm aber deutlich, daß ein guter Beruf und guter Verdienst allein ihn nicht befriedigen würde. Gegenwärtig bereitet er sich zum Dienst als Jugendarbeiter und Pastor vor.

Marlene Enns von Paraguay will sich auf einen Dienst in christlicher Bildung ausbilden lassen. Sie hofft nach Asuncion zu ziehen, wo ihre Eltern, Albert und Anna Enns, in der Evangelisationsarbeit tätig sind. Die Eltern haben Marlene in ihrem Studium am Seminar unterstützt.

Gordon Nickel ist Sohn von Dan und Helen Nickel, welche viele Jahre in Indien und Indonesien unter MB Missions/Dienst gewesen sind. Gordon und Gwen und Kinder verließen Winnipeg, Manitoba, wo Gordon sechs Jahre als Gehilfseditor des MB Herald gearbeitet hatte, um am Seminar zu studieren. Geschwister Nickel werden vom MB Missions/Dienst nach Pakistan geschickt, um dort eine neue Arbeit unter den Muslims anzufangen.

Byron Burkholder ist in Äthiopien geboren, Sohn von Dr. Joe und Helen Burkholder. Vier Jahre hat er im Büro für MB Missions/Dienst als Verfasser gearbeitet. Er ist nun als lediger Arbeiter für Übersee angenommen worden. (Dorothy Siebert)

— Das Dutch Mennonite Theological Seminary, das älteste mennonitische Seminar in der Welt, feierte im Dezember 1985 das 250jährige Jubiläum. Es war auch das 450jährige Jubiläum von Menno Simons Bekehrung und das 175jährige Jubiläum der Mennoniten Konferenz in Holland. Das Seminar wurde von einer Gemeinde ins Leben gerufen. 75 Jahre später übernahm die Holländische Konferenz die Schule. 1984 hatte die Konferenz 20,200 Glieder und 95 Prediger in 161 Gemeinden. Das Seminar hatte 1985 28 Studenten.

— In den Vereinigten Staaten, wo die Rassendiskriminierung immer noch nicht überwunden ist, wurde Martin Luther King in diesem Jahr zum Nationalhelden erklärt,

und er steht jetzt neben George Washington und Thomas Jefferson. Unter dem Motto: "Ich habe einen Traum", dem bekannten Wort, das King in einer Rede brauchte, fanden in den USA, besonders aber in Atlanta, dem Geburtsort des schwarzen Predigers, Gedenkfeiern statt. Präsident Ronald Reagan, der sich erst gegen die Anerkennung gewehrt hatte, entsandte den Vizepräsidenten Busch zu der Feier in Atlanta, an der auch die Witwe von Martin Luther King teilnahm. (Mennoblatt)

— Rund 150 Millionen Kinder unter 15 Jahren werden nach den Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) weltweit "wie Tiere" zu Schwerstarbeit im Bergbau und in der Industrie eingesetzt.

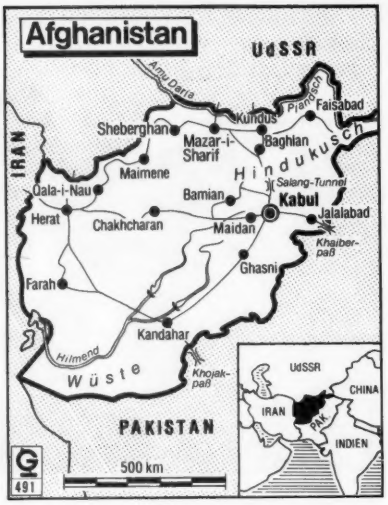
Um diese Kinder kümmere sich niemand. Besonders betroffen seien Kinder der Dritten Welt und in Staaten wie der Türkei. Sie müßten unter ähnlichen Bedingungen arbeiten, wie die Kinder in Europa im 18. Jahrhundert.

In Indien, Thailand und der Türkei sei jedes vierte Kind in der Produktion eingesetzt, in Mali und Tansania sogar jedes dritte. Noch schlimmer sei es in Kolumbien. Für viele Staaten würde eine Abschaffung der Kinderarbeit jedoch zu Problemen führen, die kurzfristig nicht zu lösen seien.

So gebe es zum Beispiel nicht genug Schulen, um die Millionen arbeitender Kinder aufzunehmen. In manchen Staaten könne Kinderarbeit sogar eine gesellschaftliche Notwendigkeit darstellen. Die arbeitenden Kinder seien hier häufig gesünder, weil sie etwas zu essen bekämen.

"Kinder ziehen mit einem um den Körper gewickelten Tau Loren mit Kohle aus unterirdischen Bergwerken", erklärte Batawi, "Kinder im Alter von fünf Jahren arbeiten als Steineklopfer auf dem Bau oder in Granitwerken, in denen die Staubmenge einfach ungeheuer groß ist." (AP)

— Die größte Volksgruppe im sowjetisch besetzten Afghanistan, die Paschtu, sollen jüdischer Abstammung sein. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, praktizieren die



Paschtu, die mehr als die Hälfte der afghanischen Bevölkerung stellen, noch heute jüdische Bräuche, obwohl sie sich zu den sunnitischen Moslems zählen. Nach jüdischen Angaben stammen sie von einem der zehn verschollenen jüdischen Stämmen ab, die 722 vor Christus von den Assyrern verschleppt wurden. Im Jahre 662 nach Christus habe sie der Gesandte Khalid Ibn Al-Walid des islamischen Propheten Mohammed zur Islamisierung gezwungen. Danach seien sie in Vergessenheit geraten. Der Name Paschtu gehe auf das hebräische Wort für "zerstreut" zurück. Auch der mittelalterliche Weltreisende Marco Polo (1254 bis 1324) habe Juden erwähnt, die am Khaiberpaß im Grenzgebiet zwischen Pakistan und Afghanistan lebten.

In den letzten Jahrzehnten waren mehrere als verschollen geltende jüdische Stämme wieder aufgetaucht. Ende 1984 wurden in einer Evakuierungsaktion, der "Operation Moses", mehr als 10,000 äthiopische Falascha-Juden nach Israel ausgeflogen. 1985 wurde bekannt, daß mehrere aus Burma stammende Juden, die jetzt im indischen Manipur leben und sich "Masura" nennen, ebenfalls nach Israel auswandern wollen. (idea)

Es ist vollbracht!

Siegesruf, der alle Himmel füllt,
der der Erde Enden läßt erbeben,
der den Jammer einer Menschheit stillt,
der den Todgeweihten schenkt das Leben!

Über allem, was die Erde sah,
ragt das hohe, heil'ge Kreuzeszeichen.
Vor dem Siegesruf auf Golgatha
müssen Höll und Tod auf ewig weichen.

Welch ein Trost! Ist auch der Kampf nicht aus,
liegen wir auch täglich noch im Streite,
der einst siegte im härtsten Strauß,
der steht uns auch heute noch zur Seite.

Was uns auch umschließt, ob Not, ob Nacht,
Gottes Arme sind's, in die wir fallen,
denn der Siegesruf: "Es ist vollbracht!"
gilt dem bangsten Herzen, gilt uns allen!

—Käte Walter

50. Jübiläums-Feier
der
Portage Avenue/Süd-End M. B. Gemeinde
Oktober 10. - 12. 1986
Thema: **Gottes Wunderbare Führungen** 2. Mose 13, 21-22
Herzliche Einladung hiermit an Freunde, frühere Mitglieder und besonders Gründungsmitglieder.
Nähere Information wird folgen. Man wende sich an:
Anniversary Committee
1420 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba R3G 0W2

Editorielles

Sieben Regeln für einen neuen Tag

H.H. Janzen

Vor langer Zeit habe ich einmal irgenwo in einem Buch **sieben Regeln für einen neuen Tag** gelesen, die dort einem Christen gegeben wurden. Leider weiß ich heute die Quelle dieser Regeln nicht mehr anzugeben, was mir natürlich sehr leid tut. Ich habe mir damals diese Regeln aufgeschrieben, und sie hängen an meinem Schreibtisch. Dann und wann werfe ich einen Blick auf diese Tagesregeln und frage mich, ob mein Tag danach verläuft oder nicht. Sie haben mir schon einen guten Dienst erwiesen, und ich möchte sie dir heute auch mit auf den Weg geben. Vielleicht gereichen sie auch dir zum Segen.

Die erste Regel lautet: **Dieser Tag ist eine Aufgabe für dich.** Es ist ohne Zweifel bestimmend für unser Verhalten und Handeln im Laufe des Tages, wie wir den neuen Tag betrachten. Man kann dem Tag mit lauter Erwartungen entgegentreten. Man erwartet schönes Wetter, und wenn es nicht kommt, schimpft man. Man erwartet einen Tag ohne Störungen, ohne unangenehme Erfahrungen, und wenn sie dann doch kommen, ist man unzufrieden. Man erwartet Glück, und wenn es anstatt Glück Unglück gibt, dann klagt man. Anders ist es aber, wenn man den Tag als eine Aufgabe ansieht, die Gott uns stellt. Dann geht man ihm gerüstet entgegen und mit einer Bereitschaft, die Aufgabe zu erfüllen. So wird der Tag für uns und andere zum Segen.

Die zweite Regel lautet: **Fang diesen Tag mit Danken an.** Wie könnte es auch anders sein. Es ist ja gar nicht selbstverständlich, daß wir diesen neuen Tag erleben durften. Wiewiele Menschen legen sich abends zur Ruhe und stehen nimmermehr auf. Sie gingen plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit. Kurz ist die Zeit und lang die Ewigkeit. Was wir in der Ewigkeit sein werden, bestimmen wir hier auf Erden. Hier ist die Vorbereitungszeit für die Ewigkeit. Daher ist jeder Tag ein besonderes Gnadengeschenk Gottes und soll dazu dienen, uns für die Ewigkeit vorzubereiten.

Es ist verständlich, daß die dritte Regel daher lautet: **Gehe darum aufmerksam durch den Tag!** Mach' es nicht wie jener amerikanische Tourist, der sich in seinen Ferien mit seinem Wagen auf eine Reise in den Süden der Vereinigten Staaten begab. Als er nach zwei Wochen heimkehrte, war natürlich jedermann begierig zu hören, was er alles gesehen habe. Der Tourist hatte nicht viel zu erzählen, er hatte scheinbar wenig oder gar nichts gesehen. Endlich erinnerte er sich doch an etwas,das ihm aufgefallen war: Er hatte viele moderne Tankstellen angetroffen. Armer Mann, der durch die schöne Gottesnatur gerast war und weiter nichts gesehen hatte als die modernen Tankstellen! Genauso gehen viele Menschen durch den Tag. Sie sehen seine Freuden nicht, sie sehen auch nicht die kostbaren Gelegenheiten, die sich ihnen bieten, ihrem Gott an den Mitmenschen zu dienen. Hast du einen offenen Blick für alles, was dir im Laufe des Tages in den Weg tritt, und nimmst du es aus Gottes Hand? Eine solche Einstellung zum neuen Tag wird den ganzen Tag für dich anders gestalten.

Die vierte Regel lautet: **Wer wird heute auf dich warten?** Ja, sagst du vielleicht, ich bin ganz allein, habe niemanden mehr, der mir nahe steht. Sie sind entweder gestorben oder flügge geworden und haben das elterliche Haus verlassen. Wer wird da schon auf mich warten? Bist du ein überzeugter Christ, dann mußt du wissen, daß die Schrift sagt: "Unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." Weil der Herr es nun aber zu jeder Zeit mit den Menschen zu tun hat — denn er will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß ein jeder die Wahrheit erkenne und lebe —, deshalb kann er auch von uns, den Seinen, nichts anderes erwarten, als daß wir ihm in dieser großen Arbeit helfen. Auch wenn du schon ganz alt und gebrechlich wärest, könntest du doch noch in diesem Werk mithelfen. Denke einmal an die Fürbitte: Ob es da niemanden in deinem Bekanntenkreis gibt, der deiner Fürbitte bedarf? Gibt es keinen Kranken, den du besuchen solltest? Ja, Menschen warten auf uns, auf unsere Liebe und unseren Dienst. Es gibt heute so wenig Liebe in der Welt, daß die Menschheit förmlich vor Hunger danach stirbt. Man sucht nach Ersatz für die Liebe, die man nicht findet.

Die fünfte Regel lautet: **Gott erwartet von dir nicht, daß du Außergewöhnliches tust, sondern daß du das Gewöhnliche außergewöhnlich tust.** Manch einer unter uns hat sich schon vom Ausüben der Aufträge Gottes abhalten lassen, weil sie ihm zu gering erschienen. Wenn er nicht ein Spurgeon, ein Billy Graham, ein Vater Bodelschwingh sein konnte, dann ließ er lieber alles ungetan liegen. Es sollte etwas Außergewöhnliches sein, das er tun müßte. Darüber unterließ er es, die gewöhnlichen Aufgaben des Tages außergewöhnlich treu und gut zu tun. Sind wir treu im Kleinen?

Dann heißt es weiter: **Du wirst heute soviel Freude erleben, wie du vertragen kannst, und gerade soviel Belastung zu tragen haben, wie du nötig hast.** Dieser Satz stellt uns vor die Tatsache, daß Gott über unserm Leben wacht und daß nichts geschieht, das er nicht zuvor aufmerksam — wie ein Goldschmied das flüssige Gold über dem Feuer — geprüft hat. Der Mensch könnte von Freude allein nicht leben. Wir würden uns einseitig entwickeln. "Nichts kann der Mensch so schlecht vertragen, als eine Reihe von guten Tagen." Zur Freude muß auch das Leid kommen, damit die richtige Balance eingehalten wird. Zuviel Freude kann uns übermütig machen und zuviel Leid schwermütig. Daher lesen wir:

Ist der Herr mit dir, dann spielt es keine Rolle, welchen Platz du hast und welche Arbeit du tust. Was tust du wohl für eine Arbeit? Bist du eine Hausfrau, die den Haushalt führt, immer die gleichen

Wieder Daheim in Curitiba

Im Juli 1978 machten wir uns als Familie auf den Weg nach U.S.A. Es ging nach Wichtita zur Weltkonferenz.

Es war interessant Mennoniten aus so vielen Ländern, die verschiedene Sprachen sprachen und auch verschiedene Hautfarben hatten, zu treffen. Auch die Generalkonferenz der MB Gemeinden von Nordamerika, die in dem schönen mennonitischen Städtchen Buhler,Kansas anschließend stattfand, war lehrreich und schön. Dann gings über Chicago nach Toronto. Etwa vier Wochen waren wir bei Verwandten und Freunden, von Ontario bis Vancouver, B.C. Dann gings nach dem Süden, zum Bibelseminar in Fresno, Kalifornien.

Es ist nicht so leicht, wenn man schon ein halbes Jahrhundert alt ist, sich wieder auf die Schulbank zu setzen, und zwar in einem Theologischen Seminar. Es war für mich, meine Frau auch für Heidemarie ein schweres, aber lehrreiches und schönes Jahr.

Über Europa kehrten wir im August 1979 zurück nach Curitiba; doch nur für wenige Tage, dann gings gleich weiter nach Blumenau, S.C. in die Gemeinde- und Missionsarbeit, wo wir Geschwister David und Anna Nachtigal ablösten, die zweieinhalb Jahre in Blumenau und Umgebung Missionsarbeit getan hatten und nun zurück nach Nordamerika gingen.

Außer der gewöhnlichen Gemeindearbeit durften wir in Blumenau in Zusammenarbeit mit andern Gemeinden, zwei segensreiche Großevangelisationen mit dem Janz-Team durchführen (1981 und 1983). Dann hatte Blumenau 1983 und 1984 einige der schwersten Überschwemmungen je. Viel Not wurde dadurch verursacht. Durch das mennonitische Hilfswerk AMAS durften wir vielen Notleidenden mit Lebensmitteln, Kleidern und andern Gegenständen helfen; und manchen wieder zu ihrem eigenen Heim verhelfen. Das war Hilfe im Namen Jesu, und manches Samenkorn des Wortes Gottes durfte bei der Gelegenheit ausgestreut werden.

Auch als Familie hat der Herr uns über Höhen und Tiefen geführt. Meine Frau litt schon Jahre an Kopfschmerzen. 1982 setzte noch eine Lähmung ein, die rapide voranschritt. Durch eine Reihe von ärztlichen Untersuchungen stellte man fest, daß sie im Genick, in der Wirbelsäule ein Tumor hatte, das entfernt werden mußte. Die Ärzte machten uns auf den Ernst der Sache aufmerksam. Viele Glaubensgeschwister haben in der schweren Zeit mit und für uns gebetet. Am 12. Februar 1983 wurde die schwere Operation von zehn vollen Stunden durchgeführt. Es war ein langer Tag für Ärzte, Patient und Angehörige. Es ging auf Leben und Tod; doch der Herr erhörte unsere Gebete. Gott tat ein Wunder. Langsam durfte meine Frau besser werden, wenn auch nicht gesund. Sie hat beständig Schmerzen; doch der Herr hilft von Tag zu Tag.

Ende Januar 1983 mußte ich mich einer schweren Blasenoperation unterwerfen. Durch großen Blutverlust wurde ich ziemlich schwach und hatte auch schwere Schmerzen; doch der Herr half, und ich erholte mich verhältnismäßig schnell und konnte bald wieder meiner Arbeit nachgehen. Wir hatten Blumenau liebgewonnen. Die freundlichen Leute und die saubere Stadt, mit ihren vielen Blumen und Zierpflanzen, die vielen Bauten mit Fachwerkstil; wenn man dann noch überall, besonders von der älteren Generation, deutsch sprechen hört, fühlt man sich bald heimisch. Auch in der Gemeindearbeit ging es uns verhältnismäßig gut, wenn es auch nicht immer leicht war. Übrigens ist Arbeit in der Gemeinde immer schwer; denn sie ist in der Welt aber nicht von der Welt. Es ist immer ein Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Wir haben gerne in Blumenau gewohnt und gearbeitet; doch da der Sommer da sehr heiß und schwül ist, war es für Maria fast unerträglich, so sahen wir uns vom Herrn geführt, Wohn- und Arbeitsplatz zu wechseln. Wir freuen uns, daß Geschwister Ernst und Mathilde Janzen und Familie die Arbeit in Blumenau übernommen haben. Wir wünschen ihnen und der Gemeinde Gottes reichen Segen.

Im Januar 1986 zogen wir zurück nach Curitiba. Wir sind nun dabei, nach siebeneinhalb Jahren Abwesenheit, uns in unserm Heim heimisch einzurichten; uns in die Gemeinde- und Schularbeit hineinzufinden. Gott wolle uns dabei helfen. Jacob Dück, Curitiba

---

Kleinigkeiten verrichtet, nie eine Abwechslung hat und der es scheint, daß niemand darauf achtet? Bist du ein Büroarbeiter, dem nun schon so viele Jahre immer die gleiche Arbeit über den Schreibtisch läuft? Bist du Kaufmann, Lehrer oder sonst wer? Ist es ein ehrlicher Beruf, den du hast, und kannst du glauben, daß der Herr dort mit dir ist, ja daß er dich an den Platz gestellt hat? Sieh, in unserm Leben gibt es keinen Zufall. Entweder hat Gott uns an einen Platz gestellt oder wir haben ihn uns im Eigenwillen gesucht. Hat der Herr uns an den Ort gestellt, dann mögen die Verhältnisse dort für uns noch so schwer sein, dann ist er mit uns, dann steht er zu uns und läßt uns nicht allein. Dem Engel der Gemeinde zu Pergamus schreibt der Herr in Offenbarung 2,13: "Ich weiß, was du tust und wo du wohnst, da des Satans Thron ist." Der Herr wußte um die Umstände und Verhältnisse jener Gemeinde und wie sie zu ihm stand. Nicht der Ort, da sie wohnte, wurde zur Ursache des Aufrufes Gottes an sie zur Buße, sondern ihre innere Stellung. Es kommt auf deine Stellung zum Herrn an, nicht zuerst auf den Platz, an dem du stehst, solange du nur weißt, daß dich der Herr dorthin gestellt hat.

Sieben Tagesregeln für jeden neuen Tag! Haben sie dir auch etwas zu sagen?

Fehlerberichtigung: Im Bericht der Boissevain MB Gemeinde, sollte es heißen: "... zu den Pioneer Girls, wo 81 Mädchen zusammenkommen." (5. März 1986, Seite 20)

Missionsnachrichten

Gemeinde wächst in Mexiko

Guadalajara, Mexiko — Am 4. Februar begann man mit einem Anbau an dem La Palmita Versammlungshaus. Die Arbeit in La Palmita geht vorwärts mit gutem Erfolg. Hier arbeiten Walter und Amalia Preza im Gemeindebau unter der MB Missionsbehörde.

Die kleine La Palmita Gruppe wurde erst vor zwei Jahren angefangen. Im August 1985 zogen sie in ein zugerichtetes Gebäude. Gegenwärtiges Wachstum fordert, daß sie wieder Versammlungsraum schaffen müssen. Die Gemeinde aber freut sich über die Erweiterung in der Gemeinde und im Gemeindehause.

Der Herr segnet die Gemeinde in besonderer Weise. Eine neue Bibelstudiumgruppe ist in Tabachines, einem benachbarten Ort ins Leben gerufen worden und eine andere Gruppe fährt fort in ihrem Studium der Bibel in El Vigia. Diese Bibelstunden mußten zeitweilig aufgehoben werden, weil man nicht Plätze hatte sich zu versammeln.

Auffallendes Wachstum in Angola Gemeinde

Luanda, Angola — In 1984 zählte die Mennoniten Brüdergemeinde in Angola ungefähr 250 Glieder. Die meisten von diesen waren Flüchtlinge, die von Zaire zurückgekehrt waren. Heute, zwei Jahre später, zählt die Gemeinde 1200 Glieder in 13 verschiedenen schon gegründeten Gemeinden und vier neuangefangenen.

Dieses auffallende Wachstum ist durch die Anregung und die Arbeit der Evangelisten und der Leiter der Gemeinden zustande gekommen. Von der MB Missionsbehörde aus sind hier keine Missionare tätig und den einzigen Kontakt, den wir mit diesen Gemeinden haben, geschieht durch Briefe und gelegentliche Besuche. Im Januar 1986 besuchten die Brüder Peter Hamm und Peter Kroeker diese Gemeinden auf etliche Tage. Sie suchten nach Wegen mittels welchen wir und die Gemeinden in Angola auch weiter sich gegenseitig unterstützen könnten.

In mancher Hinsicht könnten diese Gemeinden in Angola uns beschämen. Diese Gemeinden sind freier in ihren Gottesdiensten. Man klatscht und tanzt und in gewissen Weisen sind diese Gemeinden den unabhängigen Gemeinden in Afrika ähnlich. Was sie unter "Mennoniten" verstehen, weicht wohl von unserm Verständnis ab. Hier in Amerika wird die Entwicklung einer Gemeinde unter Kontrolle gehalten, von den Gliedern der wachsenden Gemeinde. Dort ist es freier. Einige der leitenden Brüder haben einen mennonitischen Hintergrund, doch ist es schwer zu wissen, was sie sich unter Mennonitentum vorstellen.

Die Sachlage in Angola ist eigentlich einzigartig. Vielleicht daß in China eine ähnliche Lage sich bildete als wegen politischen Wendungen, die Missionare das Feld verlassen mußten und dann die einheimische Kirche sich selbst überlassen war. Die Gemeinde wuchs dort stark trotz Verfolgung. In Angola haben wir Leute, die einmal mit Mennoniten in Zaire in Kontakt kamen, als diese Leute als Flüchtlinge in Zaire verweilten. Dann kehrten diese Flüchtlinge nach Angola zurück und brachten das Mennonitentum mit. Seit der Zeit ihrer Heimkehr sind sie nun unabhängig und das Wachstum ist auffällig stark gewesen.

Das Wachstum fand trotz vieler Schwierigkeiten in ihrem Heimatlande statt. Die Wirtschaftslage ist wegen dem Bürgerkrieg, der seit 1975, als Angola unabhängig wurde, hier herrscht, recht schwierig. In Läden, die unter der Regierung stehen, gibt es nur während einiger Tage des Monats Sachen zum Verkauf und auf dem schwarzen Markt kosten Sachen manchmal hundertmal mehr als sie kosten sollten.

Auf dem Lande, wo neun der MB Gemeinden gelegen sind, sind die Umstände noch weit schlimmer. Es gibt keine Transportverbindung zwischen Luanda, der Hauptstadt Angolas, und dem restlichen Lande. Wenn Evangelisten und Gemeindeleiter die Gemeinden auf dem Lande besuchen wollen, so müssen sie oft große Strecken zu Fuß gehen in großer Hitze.

Dazu ist man auch nicht sicher vor Überfall. Die Gemeinden im Norden bei Uige wurden bis jetzt nicht belästigt aber andere Gemeinden haben sehr gelitten. Ganz neulich wurden 150 Glieder einer protestantischen Gemeinde in Zentral Angola von Regierungstruppen ermordet. Dies geschah im Januar.

Die Brüder Hamm und Kroeker waren während ihres Besuches darum besorgt, Verbindungen zwischen diesen Gemeinden und unserer Missionsbehörde für die Zukunft offen zu halten. An beiden Seiten hatte man Wünsche: die Missionsbehörde wollte die Leitung in den Gemeinden stärken durch Trainieren; die Gemeinden von Angola aber waren um materielle und finanzielle Hilfe besorgt. Wir möchten nun gerne auf ihre Bedenken eingehen, sagten die Brüder. Sie brauchen materielle Hilfe. Aber sie sind als Gemeinden in der Vergangenheit auch ohne materielle Hilfe stark geworden. Daher sollte auch in Zukunft, Gemeindebau und Hilfe zu diesem in Betracht gezogen werden.

Es bildet sich da eine Spannung. Wie können wir diesen Gemeinden materiell helfen, ohne daß wir sie von uns abhängig machen. Wir könnten ja Hilfe geben ohne auch Gemeindebau zu bestimmen. Diese Leute brauchen Hilfe sehr notwendig. Da sollten wir wohl helfen, abgesehen davon, ob es das Wachstum der Gemeinde beeinflußt. Die Gemeinden aber sollten unabhängig sich entwickeln können.

In einer Unterredung mit einem Gesetzesmann der Gemeinden dort, wurde vereinbart, daß die MB Missionsbehörde behilflich sein würde in Sachen theologischer Ausbildung, in Sachen landwirtschaftlicher Ausbildung und Sachen der Reliefhilfe. Sie baten auch um Hilfe ein staatliches Gotteshaus zu bauen. Dieses Gesuch aber wurde

abgelehnt.

Was liegt in der Zukunft? Was müssen wir tun? Wir müssen auch in der Zukunft offen sein für die Bedürfnisse dieser Gemeinden in Angola. Bisher haben wir noch nicht mit selbständigen Gemeinden, in denen wir keine Missionare haben, gearbeitet. Wir wissen daher nicht recht, was wir zu tun haben, wenn diese Gemeinden um materielle Hilfe bitten. Wir wollen helfen, daß diese Gemeinden wachsen können. Wir müssen aber auch auf ihre materielle Lage achten. Ihre Gemeinden brauchen Hilfe zum Wachsen, sie brauchen aber auch materielle Hilfe. Wir müssen diese Sachlagen aufmerksam betrachten.

Don Loewen

Schlange unterbricht Gottesdienst

Luanda, Angola — "Plötzlich sah ich Leute nach oben schauen," erzählt Peter Hamm. "Ich schaute auch. Ich sah einen Gegenstand wie einen Strick vom Boden hängen. Bald wußte ich auch — es war nicht ein Strick, sondern eine Schlange!"

Die Brüder Peter Hamm und Peter Kroeker besuchten einen Gottesdienst in Angola als dieses Ereignis stattfand. Die Schlange ließ sich herab und die Leute wichen zurück als sie zur Erde fiel. Es zeigte sich wirklich Furcht, bis schließlich Leute, die Schuhe hatten, die Otter zu Tode traten.

Die Leute gingen wieder zurück zu ihren Sitzen und dann feierte man einen Tanz, daß Gott Sieg über Satans Macht gegeben hatte. Die Tänzer gingen in langer Reihe durch das Gotteshaus und hinaus mit Gesang und Preis zu Gottes Ehren.

"Sie waren wirklich begeistert," sagt Bruder Hamm "und ich mußte an 1. Mose 3, 15 denken: "Derselbe soll dir den Kopf zertreten..."

Bruder Kroeker sagt: "Die Art und Weise ihres Gottesdienstes war uns fremd, aber dieses läßt sich erklären. Wenn sich dort Gemeinden bilden ohne Leitung von Missionaren, dann wird sich immer das afrikanische Wesen auch im Gottesdienst zeigen. Viele afrikanische Gemeinden betonen stark das Singen und Tanzen in Gottesdiensten."

Die dritte deutsche

"Glaubenskonferenz"

findet vom 30. Mai — 1. Juni 1986 in der Bethanien Baptisten Gemeinde, 115 Quebeck, Vancouver, B.C. statt.

50 Jahre

Clearbrook MB Gemeinde

Jubiläumsfeier
am 26. und 27. Juli 1986
Eine spezielle Einladung
an alle ehemalige Glieder.

Lebensführungen

Bernhard (Ben) H. Falk, Sohn von Hermann und Anna (Loewen) Falk, stammt von Steinfeld, Alt Kolonie, Süd Rußland. Der Vater starb als Ben neun Jahre zählte. November 1926 kam er mit seiner Mutter und vier jüngeren Geschwistern nach Hepburn, Saskatchewan.

In Orenburg, nahe beim Ural Gebirge in Rußland wohnten Peter und Liese (Abrams) Petkau. Im Jahre 1924 starb die Mutter und hinterließ sieben Kinder. Die älteste von diesen war Maria, 16 Jahre alt. Vater Petkau heiratete Maria Block, die eine liebende Mutter für die Kinder wurde. Der Vater sah ein, daß es für die Familie am besten wäre, auszuwandern. So kamen sie August 1926 in die Steinbach, Manitoba Gegend, wo sie zwei Jahre wohnten. Dann zogen sie nach Waldheim, Saskatchewan.

Hier führte der Herr es so, daß Ben Falk die älteste Tochter von Petkaus kennen lernte. Sie heirateten den 29. September 1935 in Waldheim. Zwei Jahre wohnten sie in Hepburn, wo Ben eine Schmiede hatte. Er tat die Arbeit gerne, doch in 1937 gab es keine Ernte und somit für ihn auch keine Arbeit. Sie entschlossen sich nach der Niagara, Ontario Gegend zu ziehen. Im August kamen sie mit ihrem Söhnchen, Ben, zu Verwandten und zogen bald in eine Wohnung in Niagara.

In dieser Zeit stellte sich bei Maria ein Krebsleiden am linken Arm ein. Es schien so, der Arm könnte nutzlos werden. Gott sei Dank, nach etlichen Operationen durfte sie völlig genesen.

Sie wurden Pioniere in der Virgil MB Gemeinde. Bruder Falk half mit, die Kirche zu bauen.

Frühjahr 1940 kauften sie Land an Lakeshore Road. Im Herbst wurde eine Kantine hinaufgeschleppt, wo sie den ersten Winter mit Ziege zusammen wohnten! Schwester Falk erinnert sich, wie sie den Winter gefroren hat, besonders wenn sie Nachts den neuangekommenen Sohn, John, besorgte. Bruder Falk fing an, Keller zu graben für eine Wohnung. Mit Hilfe eines Freundes war das Haus für den zweiten Winter fertig. Zu zweit gruben Ben und Marie neben dem Haus einen 20 Fuß tiefen Brunnen. Derselbe gibt heute noch schönes Wasser.

Der Herr schenkte noch zwei Söhne, Peter und William (Bill). Nach und nach kaufte Bruder Falk mehr Land hinzu. Alle vier Söhne haben tüchtig mitgearbeitet auf der Farm. Als der jüngste Sohn sieben Jahre alt war, schenkte der Herr das ersehnte Töchterlein, Anne.

Auf nebenbei erworbenem Land bauten Falks im Jahre 1962 ein Haus. Der älteste Sohn hatte die Heimstätte gekauft. "Falk Family Farms" ist gegenwärtig ein großes Unternehmen, wo Ben Falk, Junior, mit seinen drei Söhnen wirtschaftet.

Im Jahre 1979 stelle sich bei Bruder Falk ein Augenleiden ein. Im Frühling des nächsten Jahres war die erste von sechs Augenoperationen. Er konnte die Farm nicht besorgen und so verkauften sie auch diese an den ältesten Sohn. An Field Road in Virgil kauften sie ein Häuschen. Nachdem praktisch angebaut worden war, zogen sie Februar 1982 hinein. Das Haus liegt gegenüber dem Schulhof. Oft haben sie Freude an den Kindern, die dort den Spielplatz benutzen.

Den 29. September 1985 war der Sonntag, wo Geschwister Falks genau 50 Jahre zusammen gepilgert hatten. Zur Überraschung hatte die Familie arrangiert, daß am Nachmittag im eigenem Heim ein "Open House" war. Tochter Anne und Schwiegertöchter Erna, Ruth und Karen hatten den Tisch gedeckt mit den feinsten Leckerbissen, nebst Gemüse und Frucht.

Etwas später kam von Winnipeg Sohn Peter mit Frau Blondina und Familie. Es gab ein richtiges Familienfest. 34 Personen zählen gegenwärtig zur Familie. Der zweite Sohn, John, hat ein Lastkraftwagen Geschäft. Peter ist Rechtsanwalt in Winnipeg. Der jüngste Sohn, Bill, macht es wie der älteste und hat eine Großwirtschaft. Tochter Anne (Frau Tom Froese) wohnt mit ihrer Familie in der Nähe.

Wertvoll ist es, daß Schwester Falks Mutter, Maria Petkau, in Tabor Manor, St. Catharines, wohnt. So konnte in den Weihnachtsferien ein fünf Generationen Bild genommen werden. Von Winnipeg kam Falks erstes Urgroßkind, Bryan Regehr, mit seinen Eltern, Gerald und Valerie.

Sprüche 17,6: "Der Alten Krone sind Kindeskinder und der Kinder Ehre sind ihre Väter." Wenn es um uns her auch dunkel scheint, so haben wir als Gläubige doch wunderbare Verheißungen, auch für unsre Nachkommen. Psalm 103,17: "Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind."

Helen Bergmann

Ben und Maria Falk

Fünf Generationen: Vorne, von links: Ururahne Maria Petkau, Großvater Ben Falk, Bryan Regehr (4 Monate alt); Hinten: Mutter Valerie Regehr, Urahne Maria Falk.

Frühlings—Ausverkauf

Billige Bücher von Kindred Press

Nur je 50¢

—— **Brot des Lebens**
Predigten von G.D. Huebert

—— **Erinnerungen aus meinem Leben**
Lebensgeschichte von C.A. DeFehr

—— **Have Cart, Will Travel**
Das Leben von Pauline Foote in China

—— **Witness Extraordinary**
Lebensgeschichte von H.S. Voth

—— **Stalwart for the Truth**
Leben und Vermächtnis von A.H. Unruh

—— **The Mustard Tree**
MB Missionsgeschichte bis 1971

—— **Conquest for Christ**
MB Mission in 33 Lektionen

—— **Fundamentals of Faith**
In Fragen und Antworten

—— **Roles and Resources**
Unter der Herrschaft Christi

—— **We Recommend**
General Konferenz Resolutionen
und Empfehlungen bis 1975

Nur je $1.00

—— **Der Römerbrief**
Auslegungen von H.H. Janzen

—— **Die Wunderwege Gottes mit der Gemeinde**
Erklärungen des Epheserbriefes

—— **The Church in Missions**
21 Aufsätze über die biblische Grundlage
und die historische Neubelebung der Mission

—— **The First 60 Years of MB Missions**
Mission von 1894 bis 1954

—— **The MB Church in Zaire**
Grundlegendes in unserer Afrika Mission

—— **The MB Missions in Latin America**
Missionsstudien, Land für Land

—— **Along Highways and Hedges**
Biographisches aus der Manitoba Randmission
von Joe und Mary Wiebe

Sonderpreise

—— **Die verborgene Hand**
Das Leben von Missionarin Anna Bartsch
Sonst: $9.00 Jetzt: $5.00

—— **Göttliches Wirken in der Afrika Mission**
Vieljährige Erfahrungen einer Missionarin
zur Ehre Gottes, von Susie Brucks Dyck
Sonst: $8.00 Jetzt: $5.00

—— **Ein Leben für den Herrn**
Biographie und Predigten von David B. Wiens,
von Erich Ratzlaff
Sonst: $9.00 Jetzt: $5.00

—— **The Mennonite Brotherhood in Russia**
P.M. Friesens interessanter, dokumentarischer
und erklärender Bericht
Sonst: $33.75 Jetzt: $15.00

—— **Trailblazer for the Brethren**
Betty Klassen erzählt aus dem Leben
von Johannn Klassen, einer der Gründer
der MB Gemeinde in Rußland.
Sonst: $9.40 Jetzt: $3.00

—— **People of the Way**
Auswahl von Aufsätzen und Ansprachen
von J.A. Toews
Sonst: $14.80 (Leinwand) Jetzt: $5.00

—— **With Courage to Spare**
Das Leben von B.B. Janz
Sonst: $6.75 Jetzt: $3.00

—— **Jackoo's Secret Letter**
Geschichten aus Afrika für Kinder
Sonst: $6.75 Jetzt: $3.00

—— **Women Among the Brethren**
Geschichten über Frauen, die an der Geschichte
der MB und KMB Gemeinde teilgenommen haben.
Sonst: $9.50 Jetzt: $3.00

—— **As Angels of Light**
Rose Johnson erzählt ihre Erfahrungen
mit der Unification Church (Moonies).
Verführung, Befreiung und Warnungen
werden erläutert.
Sonst: $8.00 Jetzt: $3.00

Postgebühr extra

Niedrige Preise
nur bis zum 31. Mai 1986 gültig

Buch frei
Mit jeder Bestellung von $10.00 oder mehr geben wir gänzlich frei das Buch: "Four Buds in His Bouquet"

Bestellungen an: **Kindred Press**

4-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Man. R2L 2E5
(204) 669 6575

oder

Box V
Hillsboro, KS 67063
(316) 947 3151

Gerhard Lohrenz schreibt nicht mehr

Die Leser der deutschen Veröffentlichung in Kanada werden sich mit einem Tatbestand abfinden müssen, und das kann man nicht anders als groß schreiben: GERHARD LOHRENZ SCHREIBT NICHT MEHR. Da erfüllt es mich mit Dankbarkeit, daß es in seiner und der folgenden Generation noch Geschwister gibt, die sich die Zeit nehmen und mithelfen das Werk weiterzuführen, das er angefangen hat. Die Geschichte der Rußlandmennoniten muß geschrieben werden, bevor die Letzten der Generation weg sind, die das tragische Ende von 1914-1943 mitmachten. EUER ZEUGNIS IST NOTWENDIG. Wenn das Alte Testament immer wieder auffordert: "Sagt es Euren Kindern!",dann geht es doch darum, daß Gott weiß, daß Geschichte zu leicht vergessen wird und wir sollen aus unserer Geschichte lernen. Was wollen wir denn aus unserer tragischen Geschichte lernen?...Zerstörung, Verfolgung, Terror, Tod, grauenhaftes Lagerleben in den Fernen Sibiriens... Da ist mehr zu lernen.

Abgesehen von den Fehlern, die wir auch machten, müssen wir vor allem lernen nicht so leicht zu vergessen. Vergessen bringt keinen Frieden. Nachdenken kann uns zum Frieden führen. Aber, GERHARD LOHRENZ SCHREIBT NICHT MEHR. Da appelliere ich wieder einmal an alle, die einen Beitrag machen können. Wir suchen Daten für alle Siedlungen. Angaben über alle Dörfer, so GENAU WIE MÖGLICH, mit Namen. Wir wollen nicht mit zweifelhaften Zahlen umgehen, wir wollen gerne für die Geschichte festhalten, wie viel Opfer unsere Gemeinschaft in Rußland hatte. Dabei betonen wir, wie auch bei unserem Denkmal: Wir suchen nicht unsere Peiniger, wir suchen nur unsere eigene Geschichte. Hunderte blühender Dörfer sind einfach verschwunden. Von der Wolga bis zur Elbe kein mennonitisches Dorf mehr!

Eine Reihe von Geschwistern haben bedeutende Beiträge gemacht. Bruder Henry Winter und Bruder Schmidt in Leamington arbeiten an den Daten von NEUENBURG, und sicher sind da noch andere, die Material sammeln. Wir danken Allen für die Mühe. Darf ich die ehemaligen Molotschnaer noch darauf aufmerksam machen, daß wir noch wenig über die Molotschna Dörfer wissen? Wernersdorf und Liebenau sind zwar schon gut belegt, aber da fehlen noch wenigstens 50 weitere Dörfer. Die Molotschna Dörfer haben mehr gelitten als die Westufer Dörfer. Bitte helft uns mit Daten. Dabei dürft Ihr ruhig die Geschichte Eures Dorfes schreiben und auch selber veröffentlichen, aber schickt uns die Daten, damit wir sie für Gesamtübersicht anführen können. Wenn wir endlich genügend Material haben, wird dasselbe verarbeitet und die Beiträge der Einzelnen in dem Buch anerkannt werden. Denn wie ich immer gesagt habe, dieses ist eine Arbeit, die wir nur zusammen schaffen können. Wer bereits etwas geschrieben hat, bitte schickt es uns, und wer noch schreiben will, tue es jetzt, aus Liebe zu seiner Gemeinschaft.

Diese Geschichte wird in einem Ton geschrieben werden, daß sie als Zeugnis unseres Glaubens dastehen kann. Ich bitte **Den Boten** und die **Rundschau** noch einmal um die Veröffentlichung unseres Fragebogens. (**Rundschau,** 11.12.1985. Seite 17) Schickt uns das, was Ihr wißt, und vergeßt nicht, daß wir nach Namenlisten, mit Schicksalsvermerken für ganze Dörfer, suchen, wo das Material noch zusammenzutragen ist.

Statistik zur Geschichte der Mennoniten in Rußland, 1914-1955

Name des Einsenders: _____ Alter: _____

Heimatdorf: _____

Einwohnerzahl: _____ Kreis: _____

Geben Sie bitte so viele Angaben, wie Sie können. Wo Sie Zahlen nicht genau angeben können, da bitten wir um eine Schätzung, mit Fragezeichen nach der Zahl (?).
Wenn Sie uns Namenlisten Ihres Dorfes aufstellen können, so wäre das natürlich von größtem Wert. Wir hätten gerne Namen mit dem Vermerk, wo die Leute heute sind, z.B. verbannt, umgekommen, gefallen, gestorben, ausgewandert... mit Jahreszahl wo möglich.
Die meisten von uns können aber sicher die folgenden Fragen beantworten:

Menschenverluste Ihres Dorfes durch Gewalt oder als Folge von Terror

1. Durch den Krieg, 1914-1918 _____
2. Durch Anarchie und Banden, 1917-1921 _____
3. Hunger, 1921-1922 _____
4. Typhus, 1919-1920 _____
5. Entkulakisierung 1929-1933 (hier bitte Familienzahl) _____
6. Verschleppt, 1921-1929 _____
7. Verschleppt, 1929-1933 _____
8. Verschleppt, verbannt, Gefängnis, 1935-1940 _____
9. Verschleppt, verschickt, 1941 _____
10. Eingezogen in die Armee, 1940-1945 _____
11. Gefallen während des Krieges, 1939-1945 _____
12. Vermißte, 1939-1945 _____
13. Zivilisten umgekommen durch Kriegseinwirkung _____
14. Wann wurde Ihr Dorf evakuiert nach dem Westen? _____
15. Wie wurde Ihr Dorf evakuiert? _____
16. Wohin wurde Ihr Dorf evakuiert? _____
17. Wohin wurden die Leute verschickt? _____
18. Wieviele wurden zurückgeführt nach Rußland? _____
19. Wieviele von den Zurückgeschickten sind umgekommen? _____
20. Wieviele (nach Ihrem Wissen) sind später nach Deutschland umgesiedelt (Umsiedler)? _____

Dr. George K. Epp
Mennonite Studies Centre 515 Portage Ave.
University of Winnipeg WINNIPEG, MB R3B 2E9

"Sheep! Sheep walk on to the road without looking, even if you are bearing down on

them with horn blaring. Sheep don't seem to have any idea how to get off the road or

out of the way. They must have been made without any sense of direction. They will

turn and run straight toward the car that's chasing them. And since there are always

a herd of them, you end up with sheep running in all directions, so that you can't even

pull over and go around. Of all the animals on the road, sheep are the worst ones to

meet — they are so unpredictable. When I'm driving down the road, I often think about

how many times in the Gospels Jesus referred to us as sheep."

Cas Paulsen, pastor in Transkei, a South African homeland

Learning from those with whom we work.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
201-1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, MB R3T 2C8

Stammbaumforschung:
ein Dienst zur Ehre Gottes

Dienst im Reiche Gottes kann vielseitig sein. Es wirkt vielleicht befremdend, wenn man sagt, daß Stammbaumforschung auch ein Dienst zur Ehre Gottes ist. Beim ersten Gedanken könnte man solche Forschung ganz einfach als eine "egozentrische" Betätigung abschätzen. Aber bei Kay Peters stimmt solche Abschätzung keineswegs. Ihre außergewöhnliche Stammbaumsammlung, welche sie vor kurzem dem "Center for Mennonite Brethren Studies" in Winnipeg, Manitoba, gestiftet hat, hat immer ein besseres Verständnis für die Familien, die ein Teil des Mennonitentums sind, als Ziel gehabt, und daher ist sie eine Mission zur Ehre Gottes.

Kay Peters bei der Stammbaumforschung

In Fräulein Peters trifft man eine lebhafte, sachgemäß-sprechende Person, die eine klare Einsicht in Geschichte hat. Während der letzten fünfzehn Jahre hat sie zwanzig Familienforschungen gesammelt und zusammengestellt.

Wie sie ursprünglich anfing sich für Stammbaumforschung zu interessieren ist zum Teil die Geschichte ihres Lebens.

Kay Peters ist in Rußland, im Dorfe Landeskrone in der Molotschnaer Ansiedlung aufgewachsen. Sie erlebte die Revolution und die darauffolgenden furchtbaren Jahre. In 1925 kam sie mit ihrer Familie nach Canada. Sie wohnten auf einer Farm in der Nähe von Grand Point bei Winnipeg. In den Jahren 1930 — 1941 hatte Kay verschiedene Arbeitsstellen in Winnipeg. Sie arbeitete in einer Druckerei, in einer Nähfabrik, und während der Abende belegte sie Kurse am Mennonite Brethren Bible College. Diese Kurse ermöglichten es ihr Büroanstellungen zu bekommen, wo sie als Sekretärin arbeitete.

Gesundheitshalber mußte sie ab 1962 von ihrem Heim aus ihre Arbeiten machen. Gleichzeitig wurde sie mit "Home Care" bekannt und hineingezogen. Sie übernahm die Pflege von zwei Damen in ihren Heimen, die ihre ganze Zeit beanspruchten. Diese Erfahrung brachte sie zur Einsicht, daß "Hausgebundenheit" verheerend für das Gemüt sein könnte. Sie sagte: "Ich mußte etwas Sinnvolles tun, wenn ich nicht so werden wollte wie die Patienten waren."

In 1962 begann ihre Familie mit der Zusammenstellung des Peters Stammbaus. Kay übernahm die Arbeit, sammelte Daten und Einzelheiten und beendigte das Buch. Bald folgten Bücher über die Familie Dyck und Riediger.

In 1970 begann sie sich ernstlich mit Stammbaumforschung zu beschäftigen. In dem Jahr beauftragte Ernie J. Klassen sie mit der Bearbeitung von einem Klassen Buch. Nachdem sie das Buch beendigt hatte, übernahm sie einen weiteren Auftrag. Im ganzen hat sie acht Bücher für ihn zusammengestellt.

Somit fing sie in 1970 mit einer Arbeit an, die heute zu einer sehr umfangreichen Sammlung von Familien-Stammbaumforschungen gewachsen ist. Ihre Sammlung ist überwältigend! Sie enthält eine Kartothek mit 65,856 Familiennamen, 205 Umschläge, die die Geschichte von kanadischen und rußländischen Gemeinden enthalten. Fünf Umschläge verzeichnen die Liste der Immigranten von 1874 bis zu den 1970er Jahren. Mit noch vielen anderen Sachen besteht die gesamte Sammlung aus 600 Umschlägen mit Information, sowie die Kartei mit 65,856 Namen und zusätzlich fünf Kartons mit Information nach Inhalt in Aktendeckel geteilt. Weiter 24 Umschläge mit Information über Gemeinden in Canada, Südamerika, Afrika, Zentralamerika, Europa und Rußland. Zusätzlich auch 16 Umschläge, die Autobiographien von bekannten Mennonitischen Leitern enthalten.

Warum ist diese ganze Sammlung zum "Centre for Monnonite Brethren Studies" gekommen? Aus Gesundheitsgründen. Fräulein Peters ist es gegenwärtig nicht möglich diese Sammlung in dem Zustande zu erhalten, wie sie es möchte. Deshalb hat sie die Sammlung dem Centre gegeben, wo, wie sie erklärte: "Sie denen zugänglich ist, die sich dafür interessieren."

Wahrlich, Kay liebt ihre Gemeinschaft und die Menschen, die diese Gemeinschaft bilden. Die tausenden Stunden, die sie dieser Arbeit gewidmet hat, haben nicht nur sie bereichert, werden nicht nur zukünftigen Generationen als Hilfsquelle ihrer Familienchronik dienen, sondern sind auch Zeuge der Hingabe zu Gott von tausenden von Männern und Frauen, die durch die Mennonitische Gemeinschaft Gott in vielen Weltteilen verehrt haben.

Freispruch

In der Woche nach Weihnachten wurde ich verhaftet und vor Gericht gestellt. Ich war gerade erst 14 geworden. Man hatte mich auf frischer Tat ertappt. Ich wurde auf die Anklagebank gedrängt, die Schranken wurden geschlossen und ein gewaltiger Polizist lehnte sich dagegen. Er schien mich mit einer gewissen Schadenfreude anzusehen, so als ob er froh darüber wäre, daß ich endlich gefaßt worden war und meiner sicheren Strafe entgegenging.

Ich fühlte mich völlig hilflos. Ich konnte nicht einmal mehr weinen. Ich war wie ausgetrocknet. Der Richter saß auf seinem erhöhten Sitz, aber ich wagte nicht, ihn anzuschauen. Ich hatte keine Hoffnung, daß man barmherzig mit mir verfahren würde. Der gerechte Schuldspruch würde mein Ende bedeuten. Der Gerichtssaal war zum Bersten voll. Ich verkroch mich in einer Ecke der Anklagebank. Mir war, als ob die Leute mich alle anklagend anblickten, so als wollten sie sagen: "Richter, laß ihn die ganze Härte des Gesetzes spüren und erspare der Gesellschaft auf diese Weise jede weitere Sorge." Endlich wurde die Verhandlung eröffnet, und ich wurde aufgerufen. Der Richter fragte den Gerichtsschreiber, ob der Junge einen "Rechtsbeistand" habe. Der Schreiber erwiderte, ich hätte keinen.

Darauf sagte der Richter zu einem Anwalt im Gerichtssaal: "Bitte, übernehmen Sie die Verteidigung des Jungen." Der Anwalt erhob sich und kam langsam nach vorne. Er öffnete die Schranke und ließ sich neben mir auf der Anklagebank nieder. Erschreckt verkroch ich mich noch tiefer in die Ecke und schaute meinen Verteidiger angstvoll an. Er hatte ein wunderbares Gesicht, energisch und doch voller Güte. Ich sah Tränen an seinen Wimpern. Diese Tränen trösteten mich. Er setzte sich neben mich und legte den Arm um mich. Dann beugte er sich zu mir nieder und fragte, mit seinen Lippen dicht an meinem Ohr: "Mein kleiner Freund, bist du schuldig?" Ich hätte ihn nicht anlügen können, nicht einmal um mein Leben zu retten.

Mit zitternder Stimme antwortete ich: "Ja, Herr, ich bin schuldig, und ich habe viel mehr angestellt, als denen bekannt ist."

"Nun," sagte er, "meinst du nicht, daß es das beste für dich ist, aufrichtig zu bekennen und das Gericht um Milde zu bitten?"

Ich wußte nicht, was es bedeutete, das Gericht um Milde zu bitten, aber ich war sicher, wenn er es vorschlug, war es das beste für mich. Und so antwortete ich mit "Ja". Mein Verteidiger strich mir sanft über den Kopf, stand auf und richtete seinen Blick auf den Richter. Er begann: "Wie Euer Gnaden wissen, habe ich schon viele Jahre das Vorrecht, mein Amt an diesem Gerichtshof auszuüben. Immer wieder habe ich mit Freuden bemerkt, daß Euer Gnaden Milde walten lassen, wenn es mit der Gerechtigkeit zu vereinbaren ist und der Gesellschaft zum Nutzen gereicht. Ich danke dem Gericht, daß es mich zum Verteidiger dieses Jungen bestellt hat. Er bekennt seine Schuld. Sie bricht ihm das Herz, und er ist voll Reue. Seit seiner Kindheit ist er Waise, abhängig von anderen, ohne Mittel. Er bittet um Erbarmen."

Ich streckte meine verschmutzten, dünnen Finger aus und ergriff den Mantelsaum meines Verteidigers. Daran klammerte ich mich mit dem sicheren Gefühl, er würde mich aus allem herausziehen, wenn ich mich nur an ihm festhielt.

Über dem Gerichtssaal breitete sich Stille aus. Mein Verteidiger sprach über Waisenkinder, ihre Einsamkeit, ihre Hilflosigkeit, über die Versuchungen, denen sie ausgesetzt sind, über ihre abgrundtiefe Not; er verglich sie mit Lämmern ohne Schafhirten in einer Welt voll hungriger Wölfe, die nur darauf aus sind, sie zu zerstören.

Er redete so lange, bis die strengen Leute weiche Gesichter hatten. Alte Männer seufzten laut. Er redete, bis dem Polizisten die Trä nen kamen und er mich gütig fragte, ob er mir ein Glas Wasser holen sollte. Ich war viel zu aufgeregt um zu antworten. Neue Hoffnung und neues Leben begannen, mich zu erfüllen. Hals über Kopf verliebte ich mich in meinen Rechtsbeistand.

Mein Verteidiger fuhr fort: "Euer Gnaden, wenn Ihr Gnade vor Recht ergehen lassen wollt, das Verfahren einstellt und den Jungen straffrei ausgehen laßt, verbürge ich mich als sein Beschützer und Vormund. Ich werde seine Erziehung und Ausbildung überwachen und verspreche, einen guten und brauchbaren Bürger aus ihm zu machen."

Vor Freude wollte ich laut weinen. Mein Herz sprang vor Dankbarkeit. Am liebsten hätte ich mich mit meinen zerlumpten Schuhen auf die Bank gestellt, meine Arme um den Hals meines Verteidigers geworfen und ihm einen Kuß gegeben, dann hätten sie mich nehmen und draußen aufhängen können; ich wäre jubelnd gestorben.

Mitten in seiner herrlichen Rede sagte mein Verteidiger einmal "mein Vater" statt "Euer Gnaden". Das traf mich wie ein Blitz. Ich dachte, wenn der Richter seinen eignen Sohn dazu bestimmt hatte, mich zu verteidigen, dann bestand Hoffnung, daß er seiner Bitte stattgeben und mir Gnade erzeigen werde. Inzwischen weinten viele Menschen im Gerichtssaal. Ich ließ den Rock meines Verteidigers nicht los. Der Polizist hatte seine Dienstmütze abgenommen, sein Taschentuch herausgeholt und sich die Tränen vom Gesicht gewischt. Eine ungeheure Spannung lag über der Verhandlung. Mein Verteidiger erreichte den Höhepunkt seiner Rede.

Er rief: "Mein Vater, dieses Kind, das ich hier verteidige, ist doch mein Bruder." Daran erkannte ich, daß der Richter auch mein Vater sein mußte, wenn er der Vater meines Verteidigers und dieser mein Bruder war.

Jetzt konnte ich mich nicht mehr beherrschen. Ich stieß einen lauten Freudenschrei aus, sprang aus der Anklagebank, rannte zum Richter und fiel ihm um den Hals. Er hielt mich lange im Arm und drückte mich sanft an sich. Mir war in diesem Augenblick, als würde ich durch und durch ein neues Geschöpf. Er stand auf und sagte dann: "Freut euch mit mir, denn mein Sohn war tot und lebt, er war verloren und ist gefunden."

Die Menge im Saal weinte und lachte . Alle schienen mir die Hand

drücken zu wollen. Sie gratulierten meinem Verteidiger. Sie umarmten einander, lachend und weinend.

Ich brauche sicher nicht weiter zu erklären, daß das Gerichtsgebäude eine Methodistenkirche und die Verhandlung eine Evangelisation war, daß das Wort Gottes mich zur Strecke gebracht und vor die Schranken der Gerichtsbarkeit gestellt hatte: ich war verurteilt und schuldig befunden; daß der Ewige Vater der Richter auf dem Thron und der Herr Jesus Christus mein Rechtsbeistand war, der mich verteidigte, mir Vergebung erwarb und meine Rettung herbeiführte.

Dankbar denke ich an diesen überwältigenden Augenblick zurück, als Jesus Christus sich für mich einsetzte. Ich war unter der Last meiner Schuld zusammengebrochen und sah keinen Ausweg mehr.Da sprengte er meine Fesseln, nahm mir meine Sünde ab und schenkte mir völlige Vergebung. Er zeigte mir, daß der große Gott — der Richter der ganzen Welt — mein Vater im Himmel war und ist.

H.C. Morrison
(Aus "Entscheidung")

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Englisch und Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Eleanor Nickel
339 0264

Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

FAST, FRIENDLY SERVICE
Everytime You Go CROSSTOWN!

SAVINGS ACCOUNTS
It pays you to save your money. We offer competitive interest rates on savings.

NO-CHARGE CHEQUING SERVICE
The smart way to make purchases and pay bills.

LOANS
See a car or other new item — or starting a business? We can help manage your money better!

TERM DEPOSITS
Earn maximum interest rates on your money for the term of your choice.

LINE-OF-CREDIT
Money when you need it . . . for purchases or business. A line-of-credit eliminates the hassle . . . makes money easily accessible.

TRAVELLER'S CHEQUES
Trip to a sunshine paradise? Don't take cash along — use traveller's cheques from Crosstown.

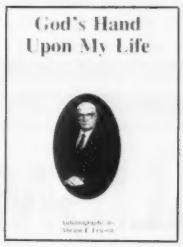
You're #1 at your Credit Union

TALK WITH US TODAY ABOUT OUR FULL RANGE OF FINANCIAL SERVICES

Crosstown Credit Union Limited

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4 947-1243	R3G 0T6 783-7081	R2G 1L6 338-0365



Ein neues Buch

Autobiographie von Abram Friesen

"Gottes Hand in Meinem Leben"

Ein Leben von 78 Jahren spricht zu Jung und Alt. Eine Ermunterung für den Gläubigen und eine Einladung zur Entscheidung für Christus für den Ungläubigen. (Englisch)

Leicht zu lesen. 328 Seiten, mit Bildern, die von unserer Lebensarbeit sprechen. $12.00 per Buch, Postfrei zugesandt.

Bitte schreibt an: **Abram J. Friesen 202-31955 Old Yale Road; Clearbrook, B.C. V2T 4N1 Ph. 859 9308**

Multikulturalismus macht es ernst

"Wir müssen Wege finden, zu versichern, daß alle Kanadier ihre ganze Rolle in der Wirtschaft spielen können, denn nicht nur ist Gleichberechtigung in Geschäftsgelegenheiten ein grundlegendes Gesellschaftsprinzip, sondern sie ist auch wesentlich zu unserm wirtschaftlichen Wohl."

Otto Jelinek

Standing Committee on Multiculturalism, November 26, 1985
(Der Bestehende Ausschuß für Multikulturalismus am 26. November 1985)

Der Ehrenwerte Herr Otto Jelinek, Staatsminister für Multikulturalismus, wird am 11. und 12. April 1986 eine Multikulturalismus- und Geschäftskonferenz im Metro Convention Centre in Toronto veranstalten.

Konferenzthemen sind:

- *Multikulturalismus und lang-fristige wirtschaftliche Entwicklung Kanadas: Verfahren und Prospekte.
- *Multikulturalismus und internationaler Handel: Anforderungen und Möglichkeiten.
- *Multikulturalismus und Geschäftsmöglichkeiten im Inland: Tourismus und Gastfreundschaft, Nachrichtenaustausch und hohe Technologie, Kleingewerbsentwicklung und Investierungsgelegenheiten.
- *Erfolgsgeschichten: wie man multikulturelle Märkte und Quellen zum Vorteil nutzt.
- *Verbindungen: erweiterte Kontakte, Produkte und Dienstleistungen zu fördern.

Auf dieser Konferenz werden sich Regierung, Handelsvereine und Berufsgesellschaften treffen mit spezieller Auskunft über Programme und Dienstleistungen.

Auf dem Schlußbanquett spricht der Premierminister Brian Mulroney.

Diese Multikulturalismus- und Geschäftskonferenz macht Sie zum Partner am Wirtschafts-Erneuerungsteam.

Weitere Auskunft über die Konferenz gibt Ihnen:
Multiculturalism and Business Conference
c/o Minister of State, Multiculturalism
Ottawa, Ontario K1A 0M5

Unterstützt von den führenden Oraginsationen in Handel und Industrie und den ethnokulturellen Geschäfts- und Berufsgesellschaften

MULTICULTURALISM CANADA

CANADA

Minister of State
Multiculturalism
Hon. Otto Jelinek

Le ministre d'État au
Multiculturalisme
L'honorable Otto Jelinek

Translation supplied by Mennonitische Rundschau

Erinnerungen aus meinem Leben

von Heinrich Ediger

4.

Als es Tag wurde und wir erwachten, meldete unser Begleiter, General Petljura sei abgefahren, und unser Zug werde in einigen Stunden losgelassen werden. Doch blieb er stehen wie festgefroren; erst abends fuhren wir weiter; morgens kamen wir auf die Station Korostenj, wo wir viele deutsche Truppen antrafen, die auf dem Rückzug begriffen waren. Abends konnte unser Zug endlich abfahren; von Korostenj ging es in der Richtung nach Kijew. Nachts werden wir geweckt; was ist los? Paßkontrolle seitens der Petljuratruppen. Ein Offizier in fremder Ausrüstung ging durch den Zug, verlangte von den Passagieren die Ausweise, und wenn diese das Visum des Kommandanten der Station Korostenj nicht hatten, mußten die Betreffenden nach dort zurückkehren. Ja, hätte man das nicht schon in Korostenj bekanntmachen können? Mir wurde schließlich die Weiterfahrt nach Kijew freigegeben, aber ich konnte doch meine Reisegefährten nicht zurücklassen! Es blieb nichts anderes übrig, wir und die Meisten aus unserem Zuge mußten nach Korostenj zurück. Am späten Abend kamen wir dort an, erhielten morgens die Visa, konnten auch eine Strecke nach Kijew zu fahren, da heißt es plötzlich: "Alle aussteigen!" Ob und wann ein Zug weitergehen werde, war unbestimmt; auf allen Geleisen stand eine Unmasse von Passagier- und Güterwagen, auf der Station war viel deutsches Militär. Als wir uns zwecks Orientierung an einige der Offiziere wandten, meinte der eine von ihnen: "Aber um Gottes willen, fahren Sie doch nicht nach Kijew; geraten Sie in jenen Hexenkessel, so kommen Sie nicht mehr heraus; fahren Sie möglichst weit um Kijew herum, am besten südlich! " Die anderen Offiziere pflichteten dem Gesagten bei. Wir beschlossen diesem Rat zu folgen. Bei mir machte sich eine starke Erkältung bemerkbar, ich konnte mich kaum auf den Füßen halten, wie gut, daß ich so lieben Anschluß hatte. Alle stimmten Herrn Janzens Vorschlag zu, bis Korostenj zurückzufahren und dort unsere Reise für einen Tag zu unterbrechen, um uns ordentlich zu erwärmen und auszuruhen. Einen Personenwagen bekamen wir für die Rückfahrt nicht, nur einen Güterwagen, doch wurden wir dadurch entschädigt, daß unser Wagen eine dicke Lage Stroh hatte, da froren die Füße weniger; das Thermometer zeigte immer noch 15° R.

In Korostenj fanden wir in einem jüdischen Gasthause zwei kleine, sehr primitive Zimmer, doch waren sie warm und ausnahmsweise frei von Ungeziefer. Wie tat uns allen und besonders mir (ich war 60 Jahre alt) die Wärme und Ruhe so wohl! Ich kam nun bei Frl. Kornies in liebevolle Krankenplege; Aspirin und Tee mit Rum schlugen gut an, und am andern Tage war ich wieder leidlich mobil. Meine Reisegefährten schauten sich indessen die Welt an; was sie berichteten war wenig erfreulich: In Nebengebäuden der Station lagern deutsche Truppen mit mehreren Geschützen, im Hauptgebäude Petljuramilitär; die Beziehungen zu einander seien sehr gespannt; die Petljurowzy wollen die Deutschen unbehelligt abziehen lassen, wenn diese ihnen die Geschütze ausliefern; die deutschen Truppen haben aber diese Anmaßung strikt abglehnt. Weiter erzählten meine Gefährten, daß keine Passagiere befördert werden, nur Waren- und Militärzüge verkehren. Auch am folgenden Morgen war aus eben denselben Gründen an eine Weitereise nicht zu denken, und tags darauf teilte Herr Janzen mir mit, daß die Lage sich so zugespitzt habe, daß man jeden Augenblick erwarten könne, daß der Kampf zwischen den beiden Gegnern losbreche, und dann werde unsere Abreise unmöglich.

Wir beschlossen bei dem Kommandanten vorstellig zu werden und ihn zu bitten, uns die Möglichkeit zu verschaffen weiter zu kommen. Ich hatte gerade noch eine Konsulatskarte bei mir, die ließ ich dem Kommandanten überreichen und um eine Unterredung bitten. Ich wurde von ihm freundlich empfangen; als ich ihm sagte, daß ich mit meinen Begleitern nun schon den dritten Tag hier festläge und nicht weiterkommen könne, erwiderte er: "Hätten Sie sich nur gleich an mich gewandt, ich hätte es schon ermöglicht. Wohin wollen Sie reisen?" Ich nannte ihm das Ziel meiner Reise, doch sei uns vorläufig darum zu tun, aus diesem kleinen Nest heraus und bis zur nächsten Stadt, Shitomir, zu kommen. "Gut", sagte er, "um 4 Uhr nachmittags geht ein Zug mit heimkehrenden Gefangenen in den Süden ab, an diesen Zug lasse ich für Sie einen Waggon 3. Klasse anhängen; ein besserer Wagen steht mir leider nicht zur Verfügung. Fahren Sie bis Shitomir, dort wird man weiter für Sie sorgen." Das war mehr als wir erwartet hatten; ich bedankte mich bestens bei dem braven Manne. Um 4 Uhr waren wir zur Stelle; der Kommandant hatte sich sogar der Mühe unterzogen persönlich die Anordnungen betreffs unserer Abreise zu prüfen. Nach nochmaligem Dank bestieg ich als Letzter den Wagen. Dort fand ich außer unserer Gesellschaft auch den früheren Mitpassagier, den Tataren, vor; er hatte W.M.Janzen um die Erlaubnis gebeten, zu uns einsteigen zu dürfen. Frohen Herzens fuhren wir ab; als wir nach einigen Stunden in Shitomir anlangten, steige ich aus; auf dem Bahnsteige tritt der Stationsvorsteher an mich heran mit der Frage, ob ich der Dänische Konsul sei? Als ich da bejahe, sagte er, daß er Anweisung erhalten habe, uns bis Berditschew zu schaffen, der Zug gehe bis dort. Der Beamte gab auch gleich das Zeichen zur Abfahrt. Auf diese Weise kamen wir wieder eine ordentliche Strecke vorwärts, das steigerte unsere gute Stimmung; aber es kam noch besser. Der Zug kam in Berditschew an, wir nehmen unser Gepäck und tragen es in den Warteraum; unser Tatar hilft uns getreulich. Auf dem Fußboden des großen Saales liegt ein Kosak am andern, nur ein schmaler Gang ist frei gelassen. Ermutigt durch die Ereignisse der letzten

Stunden, gehe ich zum Stadtkommandanten, stelle mich vor und werde freudig überrascht durch seine Mitteilung: "Ich habe soeben ein Telegramm erhalten, Sie nach Kasatin zu befördern; der Zug geht sogleich nach dort ab!" Mich bedankend füge ich hinzu, daß wir leider unser Gepäck aus dem Zug in den Wartesaal geschafft haben; er erwiderte, er werde das Gepäck durch seine Kosaken in den Waggon zurücktragen lassen. Als wir in den Saal traten, sprangen die Kosaken vor ihrem Kommandanten auf; dieser erteilte den Befehl betreffs des Gepäcks und begleitete uns noch bis in den Waggon. Als er bemerkte, daß dieser ungeheizt war und erfuhr, daß die Heizungsanlage nicht funktionierte, sagte der Kommandant, daß er nach Kasatin telegraphieren werde, daß man dort einen heizbaren Wagen für uns fertig mache. Nach herzlichem Dank verabschiedeten wir uns, fuhren ab und kamen gegen 1 Uhr nachts in Kasatin an, jedoch hielt der Zug weit draußen, mindestens einen Kilometer von der Station entfernt. Wir stiegen aus; es blies ein eisiger, heftiger Wind; es war Glatteis. Unter diesen Umständen war es unmöglich unser Gepäck auf einmal fortzuschaffen. Es wurde beschlossen, daß wir einen Teil der Sachen mit uns zur Station nehmen und der junge Greaves vorläufig bei dem Rest zurückbleibe, bis man die Sachen hole. Vor dem Wartesaal der Station standen zwei Soldaten Posten; sie verwehrten uns den Eintritt; wir stellten daher unser Gepäck im Vorraum ab, worauf die Herren Janzen und Dück zurückgingen, um J.Greaves und die restlichen Sachen zu holen. Nach längerem Ausbleiben kamen die Beiden zurück und meldeten, daß Sie weder unsern Gefährten noch die Sachen vorgefunden. Sollte dem jungen Manne ein Unglück zugestoßen sein? W.Janzen und ich machten uns auf ihn zu suchen; wir kamen zur Stelle, wo wir den Zug verlassen hatten; wir standen ratlos, als wir dort weder Greaves noch die Sachen fanden; uns kam der Gedanke, daß der junge Mann möglicherweise überfallen und verschleppt worden sei, aber dann müßten doch darauf deutende Spuren zurückgeblieben sein, denn ohne Kampf hätte der muskulöse Engländer die Sachen nicht hergegeben. Wir wurden von einem Bahnwärter bemerkt; er kam an uns heran und fragte, was wir suchen. Wir sprachen ihm unsere Befürchtungen bezüglich unseres Reisegefährten aus, da beruhigte er uns, sagte, der junge Mann sei mit den Sachen wieder in den Zug gestiegen und dieser sei zur Station gefahren. Erleichtert atmeten wir auf. Inzwischen war der Stationschef an unsere beiden im Bahnhofsraum zurückgebliebenen Gefährten herangetreten und hatte sie gefragt, ob sie zur Begleitung des Dänischen Konsuls gehören und wo dieser sei? Sie gaben dem Beamten Bescheid, worauf er sehr bedauerte, daß er ein mich betreffendes Telegramm zu spät erhalten habe, sonst hätte er mich benachrichtigt, daß der Zug zur Station kommen werde. Mit frohem Gesicht erzählte mir Fräulein Kornies von dieser Unterredung mit dem Stationschef und fügte hinzu: "Wie mir scheint, ist auch hier Anordnung eingetroffen uns weiter zu befördern!" Gleich nach uns traf Greaves mit den Sachen ein und auch der Stationschef kam; er entschuldigte sich wegen der Verspätung des Telegramms; bedauerte, daß wir bei Sturm und Kälte solch lange Strecke und dazu ganz unnötig gemacht haben; der Beamte bat uns in den Wartesaal mitzukommen, um uns bis zur Abfahrt des Zuges bei heißem Tee zu erwärmen.

Also wirklich noch bis hier erstreckte sich die Fürsorge des braven Kommandanten von Korostenj! Ich sagte dem Stationschef, daß wir schon versucht hätten in den Wartesaal zu gelangen, doch sei uns der Eintritt vom Posten verwehrt worden. Darauf erwiderte er: "Bitte, kommen Sie nur alle mit, ich bringe Sie schon hinein!" Aber das gelang nicht; den Stationschef ließ man wohl passieren, nicht aber uns. Ganz verärgert schlug der Chef mir vor mit ihm zum Kommandanten zu gehen, um die Genehmigung zum Eintritt in den Wartesaal einzuholen und zugleich das Weitere betreffs unserer Abreise zu besprechen. Auch hier fand ich freundlichen Empfang; der Kommandant entschuldigte sich, daß er leider keinen freien Waggon zweiter Klasse für uns habe, doch habe er schon verfügt, daß man in unseren bisherigen Wagen einen Ofen stelle und für genügenden Vorrat von Holz und Kohlen sorge, der bis Jekaterinoslaw reiche. "Und damit Sie die Nacht hindurch nicht im Dunkeln sitzen müssen, gebe ich Ihnen ein Paket Kerzen mit," fügte er wohlwollend hinzu. Das Gespräch wurde von mir russisch, vom Kommandanten in ukrainischer Sprache geführt. Auch der Ausweis, den er schreiben ließ, war ukrainisch abgefaßt und lautete in deutscher Übersetzung: Vorzeiger dieses, dem Dänischen Gesandten (!) ist der Eintritt in den Saal zweiter Klasse gestattet; mit ihm vier Reisegefährten. Unterschrift. Siegel. — So wurde ich durch einen Schreibfehler vom Konsul zum Gesandten befördert! Diesen Ausweis bewahre ich als Andenken an diese eigenartige Reise auf. — Mit bestem Dank verabschiedete ich mich vom liebenswürdigen Kommandanten. Dem Stationschef sagte ich, daß wir nun, wo wir einen warmen Waggon haben werden, unsern Tee schon lieber dort trinken wollen, umsomehr, da der Zug zur Abfahrt bereit stehe. Wir zogen nun mit unserem Gepäck um; im Waggon fanden wir den Ofen aufgestellt und angeheizt. Dem gefälligen Stationschef, der uns bis an den Wagen begleitete, sprachen wir allerseits unsern Dank für alle seine Aufmerksamkeit aus; er gab das Zeichen zur Abfahrt, und nun ging es weiter der Heimat zu. Bald wurde es im Wagen angenehm warm, für Teewasser hatte unser Tatar gesorgt; es war 4 Uhr als wir uns für eine kurze Nachtruhe niederlegten. (Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Bertha Hajer †

(Winnipeg, Manitoba)

Bertha Hajer starb am 4. Januar 1986. Sie wurde ihren Eltern William und Bertha Hajer am 8. Februar 1922 in Wymyszle, Polen geboren.

Ihre christliche Erziehung und Umgebung brachten sie zu einer frühen Entscheidung für Christus. In Wymyszle besuchte sie die lokale MB Gemeinde und Schule.

Nach den Jahren des Krieges kam sie über Deutschland nach Kanada. Die Familie kam nach Winnipeg, Manitoba, wo Bertha sich am 9. Juli 1950 durch Bekenntnis ihres Glaubens und Taufe der Central MB Gemeinde anschloß. Es war ihr eine Freude die Gemeinschaft in dieser Gemeinde zu genießen.

Seit sie in Kanada ankam, hat Bertha in der Kleiderfabrik Anstellung gefunden. Schlechter Gesundheit halber mußte sie frühe in den Ruhestand treten. Ihr Tod kam als Folge eines Herzversagens.

Das Begräbnis fand am 7. Januar unter der Leitung von Pastor George Baier statt. Nichten und Neffen der Verstorbenen dienten mit einigen Liedern und Neffe Harry Funk von Newton, Manitoba sang ein Solo.

Ihr im Tode vorangegangen sind zwei Brüder, Willy und Harry, in 1945; eine Schwester, Thilde, in 1961; Mutter in 1964 und Vater in 1982.

Sie wird betrauert von ihrem Bruder Henry Hajer und Frau Helen, Winnipeg; Schwester Hilla Funk und Mann Jake, Newton; Schwester Ruth Warkentin und Mann Frank, auch von Newton, Manitoba; Schwägerin Mathilde Hajer, Vancouver, B.C.; Schwager John Witzke und Frau Mary, Winnipeg; auch von vielen Nichten und Neffen.

Die Familie und Freunde werden sie sehr vermissen.

Anna Peters †

(Friesland, Paraguay)

Wenn trauernd wir an Gräbern stehn, laß unsere Augen auf dich sehn, du Todesüberwinder! Ist doch, Herr, durch dein Auferstehn, das Sterben ein nach Hause gehn, für Gotteskinder! Und rufst du einst uns hin zu dir, dann öffnest du die Himmelstür zum Vaterhause droben! Ach, möchten wir doch recht verstehn, das Leben heißt nach Hause gehn, wo wir dich ewig loben!

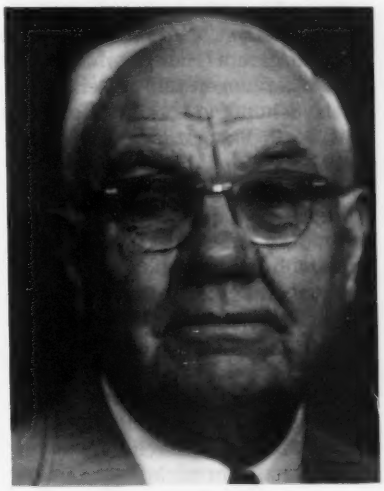
Es war Gottes Wille unsere liebe Schwester Anna Peters nach schwerem Leiden im 82. Lebensjahr abzurufen. Am 1. Juni 1985 erkrankte sie und konnte die Versammlungen, die sie so sehr liebte, nicht mehr besuchen. Sie hatte schwer mit Asthma zu tun. Am 11. November wurde ihr rechtes Bein rot und blau bis zum Knie. Bald zeigten sich kleine und große Blutblasen, die auch aufgingen. Ein Arzt sagte, sie müsse ins Krankenhaus gebracht werden, das Herz müßte erstarken und dann das Bein abnehmen. Sie mußte von allem absagen. Doch sie legte ihren Willen ganz in Gottes Hand. Montag, den 25. November, wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Da ich schon vom halben September bei ihr die Wache hielt, bat sie mich, auch weiter bei ihr zu bleiben. Im Krankenhaus hat sie schon nur wenig gesprochen. Vielmals durften wir die Wahrheit von Psalm 65,3 erfahren, wo es heißt: "Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir!"

Dienstag, um 3 Uhr nachmittags, starb sie. Sanft und still hat Jesus sie hinübergetragen. Den 28. November wurde sie mit vielen Liedern, wichtigen Ansprachen, und vielen Begleitern zum Friedhof gefahren. Ihr heißes Sehnen ist ganz gestillt. Die Liebe weint, der Glaube tröstet. Sie ist am Ziel — der Kampf ist ausgestritten, der Lauf vollbracht, der Glaube treu bewahrt; der müden Hand — der Pilgerstab entglitten, zu Ende ist die kurze Pilgerfahrt. Auf Mittag hatte sie noch über Müdigkeit geklagt, doch aus ihren Seufzern war ihr Wunsch zu vernehmen: Herr, hole mich doch

Doch das Scheiden währt nicht immer, alles hat nur seine Zeit, droben trennen wir uns nimmer, in der sel'gen Ewigkeit!

Die Begräbnisfeier war bei ihren Kindern Witja und Rita.

Die trauernden Hinterbliebenen,
Mitja und Truda, Tiena und Gredel.
(Eingesandt von I. Janzen,
Friesland, Paraguay)



Jacob J. Voth †

(Clearbrook, B.C.)

Jacob Voth starb an 6. Februar 1986. Die Begräbnisfeier fand am 11. Februar in der Clearbrook MB Kirche statt.

Pastor J.E. Klassen leitete die Trauerfeier. Der Chor sang das Lied: "An dem schönen, goldnen Strand". Pastor Klassen las Philipper 1, 21-23 und Matth. 25, 19-21.

Er betonte die Bedeutung der Bereitschaft eines Menschen zum Sterben. Sterben ist Gewinn für Gotteskinder, weil sie in Gemeinschaft mit dem Herrn gelebt haben. Bruder Voth war treu im Streben seine Aufgaben, die der Herr ihm gegeben, nachzukommen. Er war bemüht mehr mit der Tat, als mit Worten, seiner Umgebung ein guter Geruch des Friedens zum Frieden zu sein.

Prediger J. Dyck zitierte Psalm 23, 1-5 und unterstrich, wie überaus wertvoll es sei, wenn man diesen guten Hirten als seinen Hirten kennt und sich in allen Lagen des Lebens zu Ihm hält.

Hiermit kam die Feier zum Abschluß.

Nach der Rückkehr vom Friedhof und dem darauffolgenden Liebesmahl wurden manche Erfahrungen erwähnt, die man mit Bruder Voth erlebt, wie auch seinen willigen Dienst in dem Stadtmissions-Komitee.

D. Vogt, Korr.

Lebenslauf:

Jacob Voth wurde am 3. Februar 1901 in Nicolaifeld, Sagradowka geboren. Seine Eltern waren Jacob und Margareta (Ham) Voth. Von Sagradowka zogen die Eltern 1911 nach Schumanovka, Sibirien und 1925 nach Slavgorod. Seine Eltern wanderten im Jahre 1926 nach Canada aus. Er blieb bis 1929 in Slavgorod und kam dann zu seinen Eltern, die zu der Zeit in Saskatchewan wohnten. Im Jahre 1932 erkannte er seinen verlorenen Zustand. Im Glauben nahm er das Heil in Christo an und wurde am 17. August 1932 von Prediger D.D. Derksen getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1933 kam er nach Vancouver, B.C. Er hat hier viele Jahre in der Gemeinde auf 43 Avenue mitgeholfen am Reiche Gottes zu bauen. Er war Maurer von Beruf. Am 8. August 1953 trat er mit Susie Warkentin in die Ehe. Es sollten ihnen 32 Jahre und sechs Monate glücklich in der Liebe und froh im Glauben geschenkt werden.

Er wurde am 7. Februar plötzlich heimgerufen.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, sieben Brüder und drei Schwestern.

Er hinterläßt eine Schwester Truda mit Mann Heinrich Peters samt Familie; einen Bruder Heinrich mit Frau Erika samt Familie; eine Schwägerin Aggie Voth samt Familie; viele Neffen und Nichten; und viele Freunde.

Die trauernde Witwe,
Susie Voth

Mariea Wiebe †

(Winnipeg, Manitoba)

Den 2. Februar starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Mariea Wiebe in ihrem Heim. Die Trauerfeier fand am 5. Februar in der Portage Avenue MB Kirche statt. Prediger Abe Neufeld leitete den Trauergottesdienst. Er las 1. Petrie 1, 3-5 und andere Stellen, abwechselnd in deutscher und englischer Sprache zur Einleitung. Frau Betty Suderman sang ein Solo. Die Versammlung sang das Lied: "Hand in Hand mit Jesu". Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter Maria Rempel vorgelesen. Es folgte ein weiteres Solo: "Ich werde kein Fremdling dort sein". Prediger Neufeld legte seiner Predigt den 107. Psalm zu Grunde. Er betonte besonders die wunderbare Durchhilfe Gottes. Nach dem Lied: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen" schloß Prediger Neufeld die Feier mit Gebet. Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Nach dem Trauermahl wurden der teuren Verstorbenen warme Worte der Liebe und Anerkennung gewidmet von Verwandten und Freunden. Die Beisetzung folgte auf dem Glen Eden Friedhof.

Lebenslauf:

Ich, Mariea Wiebe, wurde am 20. Oktober 1892 in Reinfeld, Sagradowka, Ukraine geboren. Meine Eltern waren Peter und Katharina (Nickel) Kasdorf. Doch ehe ich geboren war, starb mein Vater. In Abram Wolf, der meine Mutter heiratete, erhielt ich einen lieben, sorgenden Vater. Hinzukamen vier Schwestern und drei Brüder. Unsere Eltern waren bekehrt, und wir wurden christlich erzogen. Im Jahre 1916 durfte ich Frieden mit Gott finden. Später wurde ich von meinem Onkel Johan Nickel im Fluß Inguletz getauft, und in die Tieger Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 30. Oktober 1917 trat ich in den Ehestand mit Johan Wiebe aus dem Dorf Gnadenfeld. Wir wurden von unserm Onkel Johan Nickel getraut. Der Trautext war Epheser 5, 21-26. Wir wohnten bei unsern Eltern in der Sommerstube. Am 13. September 1919 wurde uns eine Tochter Tina geboren. Unser Eheleben währte nur kurze Zeit, denn schon im Jahre 1919 kam die Machnowbande. Sie mordeten und brannten nieder was ihnen vor die Hände kam. Mein Mann wurde erschossen. Unser Dorf Münsterberg stand in Flammen. Unsere liebe Mutter und lieber Bruder wurden im Russendorf erschossen. und das Haus wurde niedergebrannt. Nach etlichen Jahren heiratete unser Vater Witwe Helena Pankratz aus Neuhalbstadt. Sie hatte vier Kinder. Wir wurden eine große Familie.

Im Jahre 1923 am 2. Februar fand ich in Witwer Peter Wiebe, Dorf Schönau, Sagradowka, einen lieben Ehegatten. Er hatte zwei kleine Mädchen, Mariea und Anna, die ich als Mutter annahm. Ein Töchterchen Lena wurde uns am 30. Oktober 1929 geboren. Nach etlichen Wochen holte der Heiland sie heim. Nur etliche Jahre durften wir unser Eheglück genießen. 1938 wurde mein Ehegatte, Vater, unseren Kinder entrissen und in die Verbannung verschickt. Ich habe gebetet und gehofft auf Nachricht, doch die traf nie ein. Nur unser lieber Gott weiß, was ihm geschehen ist. Es

kam eine sehr schwere Zeit für mich und unsere drei Töchter. (Bis hier Mutters Aufzeichnung.)

1943 ging unsere Reise von Rußland nach Deutschland; 1947 nach Paraguay und in 1958 durften wir nach Kanada einwandern. Hier schlossen wir uns der Süd-End, jetzt Portage Avenue, MB Gemeinde in Winnipeg an, deren Mitglied sie bis zu ihrem Abscheiden blieb. Der Herr rief unsere liebe Mutter am 2. Februar 1986 früh morgens heim. Sie starb an ihrem Hochzeitstag.

Sie war für uns Kinder eine betende Mutter. Sie lehrte uns beten und sang für uns abends bis wir eingeschlafen waren. Sie war eine liebe Großmutter und Urgroßmutter, die wir auch alle liebten.

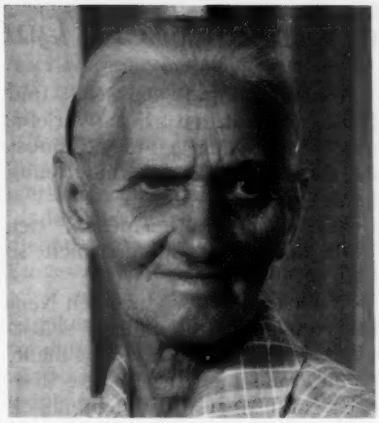
Mutter ist alt geworden 93 Jahre drei Monate. Im Tode vorangegangen sind ihre beiden Ehegatten, John Wiebe und Peter Wiebe; ein Töchterlein im Kindesalter, vier Schwestern, vier Brüder und zwei Schwager.

Es überleben sie ihre drei Töchter: Tochter Frau Tina Harms, Tochter Frau Maria Rempel, Tochter Anna und Schwiegersohn Heinrich Mantler; 20 Urgroßkinder, zwei Schwestern: Sarah Wiebe, Deutschland und Tina Neufeld, Clearbrook, B.C.; zwei Schwägerinnen: Neta Pankratz in Clearbrook, B.C. und Tina Wolf, Deutschland; viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Kinder

Das Wunderbare an dem Ewigkeitserbe der Gläubigen ist, daß es als Hoffnungsgut auf Erden in Besitz genommen werden kann.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420



Lydia Siemens †

(Coaldale, Alberta)

Lydia (Unruh) Siemens starb am 8. Februar 1986. Die Begräbnisfeier war am 12. Februar im Gotteshause der Coaldale MB Gemeinde.

Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die große Trauerversammlung mit Gebet, begrüßte alle und las Worte des Trostes für die Trauerfamilie aus 2. Korinther 4, 17-18; Kap. 5, 1-8. Die Brüder Edward Bartel und Harold Unger sangen Lieder: zuerst ihr Lieblingslied "Immer fröhlich" und hernach zwei weitere Lieder. Die Versammlung sang: "Jesus führt mich allewege".

Pastor Harold Hunter, Three Hills, der sie in den letzten Jahren öfters besucht, hob besonders ihre Freundlichkeit und ihren starken Glauben, der jetzt seine Belohnung entgegen nehmen darf, hervor.

Prediger William Thiessen, Linden, sprach über Offb. 14, 13 von der ewigen Ruhe beim Herrn. Wie kommen wir zu dieser ewigen Ruhe? Nun zuerst müssen wir die Vergebung von unsern Sünden erlangen, sein Kind werden, dem Herrn treu sein in der Nachfolge und bei Ihm bis ans Ende bleiben.

Dann wurde das Lebensverzeichnis vorgelesen.

Die teure Leiche wurde auf dem Coaldale Friedhof beigesetzt, wo Pastor Heidebrecht weiter Trostworte heiliger Schrift las.

Anschließend fand ein Liebesmahl im Auditorium statt.

Lebenslauf:

Lydia (Unruh) Siemens starb im Three Hills Health Care Centre am 8. Februar 1986 im Alter von 90 Jahren. Sie wurde den Eltern Kornelius und Julia (Kasper) Unruh in Marion County, Kansas, U.S.A. am 20. September 1895, als älteste Tochter von 10 Kindern geboren. Als sie drei Jahre alt war zog die Familie nach Fairview, Oklahoma. Am 12. August 1917 trat sie mit Abraham Siemens in den Ehestand. Diese Ehe segnete der Herr mit acht Kindern. Im Jahre 1928 zog Familie Siemens nach Alberta und siedelte in Coaldale im Jahre 1937 an. Die letzten zwei Jahre wurde Mutter in dem Three Hills Health Care Centre bis zu ihrem Tode liebevoll gepflegt.

Ihr im Tode vorangegangen: ihr Ehemann Abraham Siemens im Jahre 1956 und ihre beiden Zwillingssöhne im Jahre 1919.

Als sie 23 Jahre alt war nahm sie Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland an und schloß sich der Kirche Gottes in Fairview, Oklahoma an.

Sie hinterläßt ihr nachzutrauern ihre Kinder: Jessie Wiebe, Caoldale; Helena Martens, Red Deer; Susan Siemens, Three Hills; Anne Close, Breton; Neil und Grace Siemens, Three Hills; Henry und Ella Siemens, Three Hills; Mary und Ben Sept, Three Hills; Louise und Marvin Tassmann, St. Paul, Alberta; 33 Großkinder, 43 Urgroßkinder und ein Ururgroßkind. Auch leben drei Schwestern und zwei Brüder in den Vereinigten Staaten. Bis zu ihrem Heimgang war sie Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde zu Coaldale.

Im Auftrage,
J. Janzen, Korr.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(16. Fortsetzung)

"Draußen neben dem großen Kessel liegt Holz, und den Kessel selbst habe ich mit Wasser gefüllt."

"Wo sind Tina und Nels und David?" fragte Muttick mit immer noch gereizter Stimme.

"Ach, die bilden sich ein, daß sie Pa helfen. Das Faß für das heiße Wasser ist fertig, der Tisch steht im Stall. Wer wird beim Schlachten helfen?"

"Na, Funks kommen", Muttick sah Hendrick über die Brille hinweg an, "und du mußt anständig zu Frau Funk sein. Ich will nicht, daß du mit ihr streitest."

Hendrick lächelte sauer, während er begann, sein Geischt und die Hände am Waschbecken zu schrubben. Mutticks Warnung — vielleicht war sie nötig. Immer schienen er und Frau Funk Gegner zu sein. Von Anfang an war das so. Und immer seit jener Zeit vor zwei Jahren — Hendricks Lächeln war verschwunden, und sein Mund wurde verbissen.

Er dachte daran, wie sehr er sich danach gesehnt hatte, weiter zur Schule gehen zu dürfen. Er hatte das Lesbuch der fünften Klasse abgeschlossen, aber Fräulein Clement, die Lehrein, hatte er seine Zustimmung gegeben. Und dann war Frau Funk zu Besuch gekommen, um ihre Meinung kundzutun, die weder erwünscht war noch benötigt wurde.

"Ach du", hatte sie lachend gesagt, "ein großer Junge wie du — vierzehn schon. Du solltest dich schämen, überhaupt daran zu denken, weiter in die Schule zu gehen. Dein Pa muß zu Hause für dich arbeiten. Mein Jasha", fügte sie selbstgefällig hinzu, *er wollte* zu Hause bleiben."

Das gab den Ausschlag. Pa hatte ein Machtwort gesprochen, und Hendricks Schulzeit war vorüber.

"Für die Landwirtschaft", hatte Pa gelassen erklärt, "brauchst du nicht so viel zu lernen."

Hendrick guckte jetzt in den Spiegel und scheitelte sein Haar. "Ach so," meinte er, "Frau Funk kommt, und ich muß anständig sein . . . Und wer kommt sonst noch?"

"Kroekers und Bartschs und Derksens und natürlich Warkentins", zählte Marie auf. "Glaubst du, daß wir für vier Schweine genug Leute haben?"

"Ach ja", meinte Muttick. "Ich hoffe nur, daß es morgen nicht so kalt ist."

"Vielleicht hättest du noch Neufelds einladen sollen, aber selbstverständlich konntest du das nicht, wenn Funks hier sind", sagte Hendrick und warf einen Seitenblick auf Muttick. Es machte ihm höllischen Spaß, sie an die seit langer Zeit bestehende Fehde zwischen den beiden Gemeindemitgliedern zu erinnern. Aber wenn Muttick überhaupt darauf achtete, anmerken ließ sie sich nichts.

An jenem Novembermorgen waren die Niessens lange vor Tagesanbruch auf den Beinen. Sie machten Feuer unter dem riesigen Kessel draußen und beeilten sich mit den Frühstücksvorbereitungen. Aber so früh sie auch auf waren, ihre Helfer mußten noch eher aufgestanden sein, denn noch in der Dunkelheit hielten ihre Schlitten quietschend auf dem Hof an, und das Frauenvolk kam, dick eingemummt in Umschlagtücher, Jacken und Mäntel, hereingeströmt; sie brachten leere Eimer und Pfannen, Schlachtermesser und Schälmesser mit.

"Heute ist es frisch draußen", sagte Frau Bartsch und rieb sich zärtlich ihre runde Nase warm. Sie war dicker denn je, rotgesichtig und fröhlich. Marie Niessen machte sich zwar immer etwas über ihre unordentliche Kleidung lustig, aber bei der ganzen übrigen Familie war sie der erklärte Liebling.

"Sie mag uns, und sie zeigt, daß sie uns mag," hatte Klein-Tina Muttick ernst erklärt. "Deshalb mögen wir sie."

Ganz einerlei, Frau Bartsch war jedenfalls ein merkwürdiger Gegenstaz zu der übertriebenen Ordentlichkeit von Frau Funk, zu Frau Kroekers Nervosität und der Schüchternheit von Frau Derksen.

"Du lewige Tiet", sagte sie gut gelaunt zu Frau Derksen, als sie gerade knapp fünf Minuten im Haus waren. Wie üblich, befahl Herr Derksen seiner Frau, dieses und jenes für ihn zu tun, mit dem immer wiederkehrenden herrischen Ruf: "Anna, ich warte!"

"Du lewige Tiet, ich würde meinem Mann nicht so hinterherlaufen. Damit verwöhnt man sie."

"Nein", meinte Derksen; er war rot geworden, schaffte aber doch noch ein Lachen, "Euer Mann muß tun, was *Ihr* sagt, stimmt's?" Frau Bartsch lachte in sich hinein, bis ihre hochgesteckte Baumwollschürze bebte. "Mein Mann gehorcht mir — wenn er will", meinte sie "Kann ich etwas tun, Frau Niessen?"

"Zuerst frühstücken wir", sagte Muttick.

Es wurde eine eilige Angelegenheit, aber trotzdem mußte Pa schon vom Tisch aufstehen, ehe die übrigen fertig waren, denn er hatte noch ein halbes Dutzend Schlachtermesser zu schleifen. Dann gingen die Männer mit schaukelnden Laternen über den Hof zum Schweinestall.

Tina beobachtete, wie sie fortgingen, dann rannte sie in das Zimmer, das sie mit Marie und Eva teilte, und verbarg ihren Kopf unter einem dicken Haufen Bettzeug.

"Tina, komm schnell!" Die Tür ging plötzlich auf, und Nels stand da, ein stämmiger Siebenjähriger.

"Sind sie fertig?" fragte sie und hob vorsichtig ihren zerzausten Kopf. Gerade in diesem Augenblick zerriß ein langgedehntes Quieken die Luft. Tina wollte sich wieder vergraben. "Och, das war das letzte", meinte Nels gefühllos. "Du bist ein Baby. Komm schnell. Wir wollen zugucken."

Selbstverständlich gingen sie heute nicht zur Schule bei einem so aufregenden Ereignis zu Hause.

Laternen hingen von den Dachsparren im Stall herunter, und auf dem langen Tisch lag ein großes weißes geschlachtetes Schwein, bereits abgebrüht. Schaber sausten den breiten Rücken und die fetten Seiten entlang, und Haarbüschel fielen auf den schmutzigen Boden.

"Na, na, Bartsch", sagte Herr Kroeker gedehnt, "nicht so schnell." Mit seinen großen Händen schaffte er nur halb so viel wie sein Nachbar.

"He, he", lachte der kleine Mann. "Jemand muß ja die Arbeit tun. Peter wartet schon darauf, das Schwein aufzuschneiden."

"Dieser kleine Herr Bartsch", wisperte Nels Tina zu, "ist immer so flink."

"Und seine große, dicke Frau ist immer so langsam", flüsterte sie zurück und kicherte.

"Weißt du was?" fragte Tina, "Hendrick sagt, die Bartschens kommen so gut miteinander aus, weil sie miteinander lachen."

"Hendrick sagt! Hendrick sagt!" rief Nels, dessen Held Peter war. "Immer sprichst du davon, was Hendrick sagt. Guck nur mal Peter zu."

Schnell und sicher schnitt Peters Messer den weißen Bauch auf, dann legte er die Innereien in einen bereitstehenden Bottich. "Pfui, das stinkt", und Tina hielt sich ihre empfindliche Nase zu.

"Dann geh doch rein", meinte Nels verächtlich.

"Will ich nicht." Es war zu interessant, den Männern zuzusehen, und außerdem war Muttick nicht hier, die immer irgendwelche Aufträge für ein neunjähriges Mädchen hatte.

"Euer Peter da", meinte Kroeker anerkennend zu Pa, "ist ein guter Arbeiter."

Pa sah wohlgefällig auf seinen ältesten Sohn; Peter wurde rot, und seine dunklen Augen strahlten. "Oh", sagte er, "das ist noch gar nichts. Schaut Euch erst einmal an, wie ich das nächste ausnehme."

"Wenn er nur nicht immer so angeben würde", brummelte Tina Nels zu. Er stieß sie mit dem Ellenbogen, sagte aber nichts.

"Ihr bewirtschaftet den Hof schon zusammen?" fragte Herr Funk Franz Niessen und nickte in Peters Richtung.

"Ach ja, schon letztes Jahr. Als Peter achtzehn war, hat er sofort sein Land genommen."

"Und im nächsten Frühjahr macht Hendrick das auch?"

"Nein, unser Hendrick ist diesen Monat erst siebzehn geworden. Aber wenn er achtzehn ist, werden wir zu dritt sein. Das wird dann gut."

Hendrick war in den Stall gekommen, und Tina sah, daß er Pas Bemerkung gehört hatte. Er preßte die Lippen zusammen, während er sich niederbeugte, um einen Bottich mit Eingeweiden hochzunehmen. "So wirst du auch Bauer?" fragte Herr Kroeker jovial. "Du hast also den törichten Gedanken aufgegeben, zur Schule zu gehen?" Hendrick gab keine Antwort, als hätte er nichts gehört. Schnell ging er mit dem Bottich aus dem Stall.

"Das hat er schon lange aufgegeben", meinte Pa behaglich. Tina schlüpfte plötzlich von ihrem Sitz herunter und trottete hinter Hendrick her.

Eine weiße Wolke aus Dampf und Rauch stieg von dem großen Kessel vor dem Haus auf. Nur zögernd war an diesem Morgen das Tageslicht durch schwere graue Wolken gedrungen. Die Wolken und der weiße Dampf, die mit weißgrauem Frost bedeckten Bäume und der festgetretene Schnee unter den Füßen — all dies fügte sich zu dem Bild einer weiß-grauen Welt.

Tina stürmte direkt hinter Hendrick in das Haus. In der Küche war es dunstig, denn der Dampf des Kupferkessels vermischte sich mit der kalten Luft, die durch die offene Tür hereinkam. Durch den Dunst nahm Tina formlose und unkenntliche Gestalten wahr.

"Hier", sagte Hendricks Stimme, und Tina hörte, wie der schwere Bottich mit einem dumpfen Knall auf dem Boden abgestellt wurde. "Hier sind die Eingeweide." Die Türe knallte, und er war fort. Jetzt begann für die Frauen erst die richtige Arbeit — die Eingeweide mußten aus ihrem Fettgewebe herausgelöst werden. Das Entleeren der Därme, zumindest eine übelriechende Angelegenheit, wurde diskret hinter dem Stall erledigt. Dann kamen das Umwenden, Waschen und Ausschaben. Über diesen letzten Arbeitsgang wußte Tina gut Bescheid, Muttick ließ sie helfen.

Man nahm ein Holzbrett, legte ein Stück Darm auf das Brett, und dann wurde mit einem stumpfen Messer geschabt und geschabt. Bald schon waren die Därme vorbereitet für Mutticks letzte Säuberung.

"Ich werde sie für Euch waschen", erbot sich Frau Bartsch.

"Nun", meinte Muttick," vielleicht könnt Ihr Kartoffeln für das Abendessen schälen. Eva", rief sie "sieh einmal nach, ob die Gans schon langsam braun wird."

Tina mußte kichern. Muttick würde niemals jemand anderen die Därme waschen lassen. Und *wie* sie sie schrubbte — mit grober Kleie und mit Unmengen von "Goldstaub", dem Seifenpulver aus der gelben Dose mit den niedlichen schwarzen Zwillingen darauf, und dann noch mit Salz. Wenn Muttick fertig war, dann rochen die Därme sauber — da konnte man sicher sein!

Bald schon wurden die Schweinsköpfe hereingebracht und die Haxen, und die wurden fast noch mehr gesäubert.

Frau Kroeker stand über ihre Arbeit gebeugt. "Wann ist die Hochzeit von Eurer Greta?" fragte sie Frau Bartsch mit wichtigtuerischem Flüstern. Tina spitzte die Ohren. Aber Frau Bartsch hielt gerade eine Schweinshaxe gegen das Licht, trat etwas zurück und prüfte, ob noch Borsten daran waren. "Wir glauben, so ungefähr in drei Wochen." Sie achtete nicht darauf, wer es hörte. Greta heiratete Johan Warkentin, und er war eine gute Partie. "Bis dahin wird unsere neue Kirche schon fertig sein, glaube ich."

"Nun, es ist schön, daß Johan schon seinen eigenen Hof hat."

"Ja, und er wird ein guter Ehemann für unsere Greta sein."

"Meint Ihr nicht, daß sie noch ein bißchen jung ist?" Frau Funk legte zwei Schweinsköpfe in den Kessel. Dampf stieg auf. Man konnte in diesem Augenblick ihre Stimme hören, aber ihr Gesicht nicht sehen. "Ist sie denn schon siebzehn?"

"Nah ja doch", rief Frau Bartsch gutmütig, "sie ist schon achtzehn."

"Und außerdem", meinte Frau Warkentin besänftigend, "haben wir ein gutes Weizenjahr gehabt, und im Garten gab es eine gute Ernte. (Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

UdSSR — Der Chef des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Wiktor Tschebrikow, hat auf dem 27. Parteitag der KPdSU die ungewöhnliche Enthüllung gemacht, daß in der jüngsten Zeit in einigen sowjetischen Ministerien und Ämtern "eine Reihe von Agenten imperialistischer Geheimdienste" entlarvt worden seien. Er charakterisierte sie als Abtrünnige, die an ausländische Organisationen wichtige Dienstgeheimnisse verkauft hätten. Aus einem Tass-Bericht ging nicht hervor, in welchen Ministerien und Behörden die Agenten aufgeflogen sind. Der KGB-Chef sagte, daß diese Personen entsprechend den sowjetischen Gesetzen schwere, aber gerechte Strafen bekommen hätten. In der Sowjetunion steht auf Spionage in der Regel die Todesstrafe. Gleichzeitig beschuldigte Tschebrikow westliche Geheimdienste, sie kompromittierten die sowjetische Innen- und Außenpolitik.

BRD — Das erste baby, dessen Embryo nach der Befruchtung außerhalb des Mutterleibs längere Zeit eingefroren war, ist in der Bundesrepublik geboren worden. Das Mädchen mit einem Geburtsgewicht von 3220 Gramm und einer Größe von 52 Zentimetern kam in der Universitätsfrauenklinik in Erlangen zur Welt. Mutter und Kind sind wohlauf und gesund.

Chile — Eine unerwartete Entdeckung haben Astronomen des Europäischen Südobservatoriums im chilenischen La Silla gemacht. Sie fanden in den vergangenen Tagen heraus, daß der Komet Halley insgesamt acht verschiedene Schweife ausweist. Sie glauben daß die zusätzlichen Schweife von Halley aus Staub bestehen. Die beiden Hauptschweife zeigen nach Westen. Ihre Farbe ist blau, weswegen die Forscher annehmen, daß sie aus Ionen bestehen, elektrisch geladenen Teile, die vom Sonnenwind ins Weltall hinausgetrieben werden. Die zusätzlichen Schweife sind von tiefroter Farbe, welches zeigt, daß sie in dem reflektierten Sonnenlicht aufscheinen.

15 Ärzte und Sanitäter in das Land am Hindukusch

"Die Tatsache, daß die Sowjets auf ausländische Ärzte in den Reihen des afghanischen Widerstands ein Kopfgeld von 10 000 Dollar ausgesetzt haben, schreckt mich nicht", sagt eine Krankenschwester aus dem Berner Oberland. Sie hat sich beim Bonner Afganistan-Komitee für den Dienst im sowjetisch besetzten Land gemeldet. "Bevor ich alt werde, möchte ich etwas tun, auf das ich für den Rest meines Lebens stolz sein kann", begründet sie ihren gefährlichen Einsatz.

Dank des Spendeneingangs konnte das Afghanistan-Komitee in den vergangenen Jahren die medizinische Hilfe für die Bevölkerung im sowjetisch besetzten Land am Hindukusch ausbauen. Als erster deutscher Arzt ging 1984 Karl-Viktor Freigang nach Afghanistan.

Jahresurlaub geopfert

Im vergangenen Jahr zogen drei Ärzte und eine Krankenschwester los, ab April dieses Jahres werden 15 Ärzte, Ärztinnen und Sanitäter im Auftrag des Afghanistan-Komitees Kranken und Verwundeten im Innern des Landes helfen: fünf Frauen und 10 Männer — Deutsche, Schweizer und Tschechoslowaken, die nach 1968 in Deutschland und der Schweiz eine neue Heimat fanden.

"Ich möchte ganz einfach den Menschen in Afghanistan helfen", sagte eine Zahnärztin aus Lausanne. Die Mutter einer 25jährigen Tochter ist bereit, in Afghanistan auch als Krankenschwester zu arbeiten. Aus Chur in der Schweiz war ein 57jähriger Facharzt für Anästhesie und Neurologie nach Triberg angereist. Ein 42jähriger Tropenmediziner hat wie die meisten Reise-Kollegen bereits Auslandserfahrung gesammelt, beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Sudan und in Äthiopien.

Aus Westfalen stammen die weiblichen Helfer. "Aus Sympathie für die Afghanen habe ich mich gemeldet", verriet beispielsweise eine 29jährige Ärztin aus Münster. Sie befindet sich in der Fachausbildung zur Chirurgin und ist voller Ungeduld, das Gelernte anzuwenden.

Seinen achtwöchigen Jahresurlaub will ein 38jähriger Vater von vier Söhnen im medizinischen Dienst in Afghanistan verbringen. Es wird nach Einsätzen bei den "Fliegenden Doktoren" von Kenia, in kanadischen Indianerreservaten und den Slums von Kalkutta sein vierter Auslandsaufenhalt im ärztlichen Dienst sein.

In Triberg wurden die Neulinge von den Erfahrenen mit dem vertraut gemacht, was sie in Afghanistan erwartet und was sie zum Überleben beachten müssen. Da schlug die Stunde von Doktor Freigang und Krankenschwester Maria Müller, die 1985 monatelang in Afghanistan wirkte, im Fernsehen wiederholt über ihre Erlebnisse berichtete und jetzt sogar ihr Tagebuch veröffentlicht.

4200 Mark nebst Spesen

Als in Triberg schließlich die Stunde des Abschieds schlug, konnten Dietrich Kantel und Michael Sagurna vom Afghanistan-Komitee eine günstige Bilanz ziehen: "Die meisten Zeitverträge sind unter Dach und Fach, zwei Teams zusammengestellt, wobei jedes von einem Arzt geführt wird, der schon einmal in Afghanistan war. Ein Arzt erhält pro Monat 4200 Mark nebst Spesen. Auch die Flugkosten nach Pakistan werden übernommen. Unsere Mannschaft wird durch einen Zivildienstleistenden vervollständigt, der im pakistanischen Peschawar ein Medikamentenlager aufbauen wird."
(Die Welt)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

FEDERAL
BUDGET
1986

Budget information
1-800-267-0478

Toll free, 8 am – 8 pm weekdays, EDT.

Or you can pick up a copy of any one of our 5 pocket-size booklets at your local participating Supermarket Information Centre or InfoPlace Mall Distribution Centre.

Canada

Department of Finance Canada

Ministère des Finances Canada

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Vier Ursachen des Schlaganfalles.

Schon seit einigen Jahrzehnten wird der sogenannte Schlaganfall auf vier vollkommen verschiedene Ursachen zurückgeführt. Es kann vorübergehend eine Durchblutungsstörung im Gehirn auftreten, eine Transitorische Ischämie (abgekürzt TIA). Hier ist die Vorhersage des Ablaufs fast immer sehr günstig, weil sich alle Symptome, wie Verlust des Sprechens, Lähmungen und Benommenheit, wieder zurückbilden. Bei der TIA ist es lediglich notwendig, durch eine gezielte Behandlung eine Wiederholung zu verhindern.

Dann kann durch ein Blutgerinnsel eine Arterie verstopft sein, man spricht in diesem Fall von einer Embolie. Der Beginn einer Lähmung, der Bewußtseinsverlust, ist immer plötzlich, und es besteht die Gefahr, daß weitere Gerinnsel in das Gehirn geschwemmt werden. Die Embolie war früher einmal, als es viel mehr Herzfehler gab, häufiger, sie ist jetzt wesentlich seltener geworden.

Auf Grund einer Verkalkung kann sich im Gehirn ebenfalls eine Verstopfung einer Arterie bilden, die dann einen mehr oder weniger großen Bezirk des Gehirns vom Blutstrom ausschließt. Hier kommt es immer auf Sitz und Größe des Defektes an, eine Vorhersage des Ablaufs ist erst nach einiger Zeit möglich.

Schließlich kann es zu einer Gehirnblutung kommen, meist durch das Zerreißen einer Arterie im Gefolge zu hohen Blutdrucks. Diese Form des Schlaganfalls hat die schlechteste Chance, es ist ein Wunder, wenn die Blutung zum Stehen kommt oder gar das Gehirn durch eine Operation vor der Zerstörung bewahrt werden kann. In der Regel geht die Bewußtlosigkeit nach einigen Tagen in ein tödliches Koma über.

Nach heutigen Erfahrungen überlebt die Hälfte aller Patienten einen Schlaganfall. Und von den überlebenden werden früher oder später viele, dank moderner Behandlungsmethoden, vollkommen beschwerdefrei. 50 Prozent der Überlebenden jedoch bleiben in ihrer Beweglichkeit irgendwie behindert, hier gibt es allerdings große Schwankungsbereiche. Es kann eine Restlähmung in den Beinen zurückbleiben, es ist aber auch möglich, daß man sich nur mühsam fortbewegen kann. Die ganze Behandlung zielt freilich in Richtung Selbständigkeit, man sollte möglichst in der Lage sein, die wichtigsten Handgriffe selbst zu erledigen.

Etwa jeder siebente Patient ist nach einem Schlaganfall auf fremde Hilfe angewiesen. Das heißt aber nicht, daß damit Bettruhe notwendig ist. Aber das Ankleiden, die Bereitung von Mahlzeiten ist nicht möglich, auch kann die Wohnung ohne fremde Hilfe nicht verlassen werden. Man sollte aber immer bedenken, daß es heutzutage viele Behelfe gibt, die man in den Sanitätsgeschäften kaufen oder ausleihen kann und die mithelfen, die Beweglichkeit nach einem Schlaganfall zu erhalten und sogar immer wieder zu verbessern. Nur 10 Prozent der Überlebenden bleiben nach einem Schlaganfall bettlägerig und müssen gepflegt werden. Das ist für die Betroffenen gewiß ein hartes Schicksal, besonders wenn die Kranken dann in ein Heim müssen.

Dr. med. Heinz Fidelsberger
(Kanada Kurier)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Mennonite Brethren Communications

Rußland, wo das Radio zum Missionar, Evangelist und Lehrer wird. Bitte, beten Sie für Viktor Hamm, den russischen Radio Redner

mbc
Box 2, Station F. Winnipeg R2L 2A5